

Rheingauer Bürgerfreund

erschint Dienstags, Donnerstags und Samstags
in letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Runderhaken“ und „Allgemeine Waser-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
„ (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) “
Insertionspreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

„ Grösste Abonnentenzahl “
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Ertens in Oestrich.

Telefon Nr. 5.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

Nr. 121. || Donnerstag, den 8. Oktober 1914 || 65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2
Blätter (8 Seiten).

Ämtlicher Teil.

Kriegsministerium.
Nr. 869/8. 14. C. 1.
a. u. H. Ang. Nr. B. 1426.
b. J. Nr. IV. 2753.

Berlin S. 66, den 16. 8. 1914.

Erlaß,

betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend
während des mobilen Zustandes.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten An-
forderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes
Mannes stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Le-
bensjahre ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Ar-
beitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen
werden.
Ergo und für ihren späteren Dienst im Heere und der
Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung.
In diesem Zwecke werden am besten in den größeren Orten
für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugend-
klassen vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach den
Anforderungen vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien un-
verzüglich herangebildet zu werden. Es darf erwartet werden, daß
aus diesen jungen Männern, die bis jetzt den Veran-
lassungen für sittliche und körperliche Kräftigung fernge-
blieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem
Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angeordneten Übungen usw.

In den Provinzen veranlassen das weitere bezüglich der
militärischen Vorbereitung die stellvertretenden Generalkomman-
dos, welche empfohlen wird, sich dabei in Preußen der staatlichen
Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu bedienen.
In den übrigen Provinzen werden aufgefordert, die militärische Vorbereitung
der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu
unterstützen. An diejenigen aber, welche bisher schon im Dienste
gestanden haben, ergeht die Bitte, nicht bloß selbst in
den verschiedensten treuen Weise weiterzuhelfen, sondern auch neue
Kräfte zu gewinnen.

Der Minister der geistlichen u. Unterrichts-Angelegenheiten.
gez.: von Trott zu Solz.

Der Kriegsminister.

gez.: von Falkenhayn.

Der Minister des Innern.

gez.: von Voebell.

Vorstehender Erlaß wird höherer Weisung zufolge mit nach-
folgenden Bemerkungen veröffentlicht:

1. Für den hiesigen Regierungsbezirk ist der Unterzeichnete
zur Durchführung der Maßnahmen beauftragt worden.
2. Die Teilnahme der Jugendlichen an den Veranstaltungen
muss freiwillig sein. An den bestehenden staatlichen Jugend-
organisationen soll nicht gerüttelt werden. Die Schaffung
neuer Organisationen ist zu vermeiden. Besonders geeigneten Ver-
anstaltungen ist aber der weiteste Spielraum zur Entfaltung ihrer
Tätigkeit zu lassen.
3. Für den hiesigen Regierungsbezirk stehen mir an älteren
Offizieren vorläufig zur Verfügung:
Generalleutnant z. D. Schuch zu Wiesbaden, Viebrücker-
straße 23,
Generalleutnant z. D. Dreßler zu Frankfurt a. M., Lannus-
straße 6,
Leutnant z. D. Müller zu Frankfurt a. M., Gallus-Anlage 8,
weitere Offiziere sind meinerseits mit den Garnisonkomman-
dos in Verbindung anzuknüpfen. Sämtliche Garnison-
kommandos, in denen Ersatztruppenteile und Bezirkskommandos
sind, sind durch das stellvertretende General-Kommando ent-
sprechend angewiesen worden.
4. Je schneller und sachgemäßer die in den Richtlinien an-
geordneten Übungen aufgenommen werden, desto nutzbringender
wird die militärische Ausbildung sein. Keinesfalls aber sind die schon
in der ersten Jugendzeit getretenen Organisationen jugendlicher
Freiwilliger, die eine rein militärische Ausbildung (Ergänzern)
betreiben, zu unterstügen. Dagegen wird der
Landvolk-Bund (Pfadfinder, Jugendwehren, Turn- und
Sportvereine usw.), dessen Jugendliche schon Beweise ihrer Ver-
lässlichkeit gegeben haben, der berufene Helfer sein. Krieger-
vereine und Bürgerwehren werden ebenfalls wertvolle Hilfe zu
leisten.
5. Besonderer Wert ist auf die Teilnahme der in vorstehen-
den Erlaß 4. 2. Satz, bezeichneten Jugendlichen an den Übungen
zu legen. Die im Verlauf des jetzigen Aushebungsgeschäfts

Zurückgestellten sind auf die militärische Organisation für die
Vorbereitung der Jugend hinzuweisen. Die Ersatzkommissionen
werden ebenfalls ersucht, dies gefälligst zu beachten.

6. Die örtlichen Leiter der militärischen Vorbereitung der
Jugend usw. werden zu ersuchen sein, über die Beteiligung der
Jugendlichen an den Veranstaltungen für die militärische Vorbe-
reitung Bescheinigungen auszustellen, die den Jugendlichen bei
späterem Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung
dienen. Muster hierzu siehe in der Anlage. Die Ersatztruppen-
teile sind auf Veranlassung der stellvertretenden Generalkomman-
dos entsprechend angewiesen.

7. Zur Abhaltung der in den Richtlinien vorgesehenen Ü-
bungen usw. sind aus den Vereinen usw. Angehörigen und den
sich sonst freiwillig meldenden Jugendlichen vom 16. Lebensjahre
ab am zweckmäßigsten Jüge und Kompagnien zu bilden. Die
Zusammenstellung von Jugendlichen mit älteren Kriegsfreiwilligen
ist nicht erwünscht und daher nach Möglichkeit zu vermeiden.

8. Als einheitliches Abzeichen wird für sämtliche Jugendliche,
die an den Veranstaltungen teilnehmen, eine mit dem Stempel
des Jugendpflegeauschusses oder der Ortspolizeibehörde versehene
Armbinde in den Landesfarben, für die Leiter und Führer da-
gegen, soweit diese nicht uniformiert sind, eine solche in den
Landesfarben empfohlen.

9. Bei der Zeitbestimmung für die Übungen usw. ist auf
den örtlichen Gesundheitsdienst Rücksicht zu nehmen.

10. Bei der Gewinnung von Jugendlichen für die Teilnahme
an den Veranstaltungen auf Grund des anliegenden Erlasses ist
die Zugehörigkeit der Jugendlichen oder deren Eltern, Erzieher
usw. zu einer politischen Partei ohne Einfluß.

11. Die Ersatztruppenteile sind auf Veranlassung des stell-
vertretenden Generalkommandos angewiesen, den Leitern der
militärischen Jugendabteilungen auf Erfordern entbehrliches Schei-
benmaterial und sonstige Geräte zur Verfügung zu stellen.

Wiesbaden, den 4. September 1914.

Der Regierungspräsident.
von Meißner.

Richtlinien für die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugend-Abteilungen während des Kriegszustandes.

Bei den Altersklassen vom 16. Lebensjahre aufwärts, denen
sich die vielen Tausende von jungen Männern anschließen werden, die
sich schon freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet haben, aber zurück-
gewiesen werden mußten, tritt die Vorbereitung für den Kriegs-
dienst in den Vordergrund, soweit es ohne Ausbildung mit
der Waffe nötig ist. Vor allen Dingen ist ihre Vaterlands-
liebe, ihr Mut und ihre Entschlossenheit anzufeuern, ihre Hingabe für
das Vaterland, für Kaiser und Reich zu entflammen durch den
Gedanken an die ungeheure Gefahr, in der diese sich befinden.
Es ist ihnen klar zu machen, daß Deutschland untergehen würde,
wenn wir nicht siegen, sodaß wir siegen müssen und jeder einzelne
Vaterlandsverteidiger bis zum jüngsten hinaus den festen Willen
dazu im Herzen trägt. Die mit ihnen vorzunehmenden Übungen
werden folgende sein:

1. Schnelles, lautloses Anrichten in den einfachsten An-
stellungsformen: der Linie, der Gruppenkolonne. Sammeln in den-
selben Formen im Stehen und in der Bewegung nach bestimmten
durch den Führer angegebenen Richtungen. Die Einteilung der
Abteilungen in Jüge und Gruppen ist dabei wie bei einer In-
fanteriekompagnie.
2. Das Zerstreuen aus diesen Formen und das schnelle,
lautlose Wiederaufmarschieren. Die Jungmannschaft ist da-
bei anzuführen, Richtung und Fühlung selbstständig einzunehmen.
3. Einige einfache Bewegungen in der Gruppenkolonne ohne
Tritt mit Richtungsänderungen auf Zuruf und Wink.
4. Marschübungen mit Unterweisung in den Marschregeln
namentlich hygienischer Natur. Regelung des Schrittmahes
und der Geschwindigkeit. Ein langer freier Schritt ist zu erzielen.
Der Anmarsch und Rückmarsch zum Übungsplatz kann hierzu
ausgenutzt werden, die allmähliche Verlängerung die Marsch-
fähigkeit steigern.
5. Lehre vom Gelände ist damit zu verbinden.
6. Bildung einer Schützenlinie, Bewegung von Gruppen,
Jügen im Gelände, stets mit überraschenden Übungen im Sammeln
verbunden, um die Aufmerksamkeit zu wecken.
7. Jede Bewegung der Jugendabteilungen soll den Eindruck
von Frische und Munterkeit machen, ohne daß auf exerzier-
mäßige Genauigkeit gehalten wird. Unbedingt ist aber auf pünkt-
lichste Folgsamkeit gegenüber Zurufen und Befehlen der Führer
zu halten. Schnelles Antworten und Vortreten Aufgerufenen
ist zu erzielen.
8. Einfache Lehre vom Gelände, seine Bedeutung und
Benutzung für den Kampf mit kurzer Angabe über die heutige
Waffenwirkung verbunden.
9. Geländebeschreibungen mit Angabe auch der kleinsten
Gegenstände als Vorbereitung zum Zielerkennen.
10. Augenübungen aller Art.
11. Entfernungsschätzen.
12. Schnelles Schätzen und Abzählen gleichartiger Gegenstände.
13. Gedächtnisübungen als Vorübung für Meldungen
über angestellte Beobachtungen.
14. Horchübungen.

15. Spurenlesen, das heißt Ziehen richtiger Schlüsse aus
den im Gelände gemachte Beobachtungen.

16. Genauer und unbedingt zuverlässiges Wiedergeben
von angestellten Beobachtungen.

17. Richtiges Weitergeben von kurzen Anordnungen.

18. Genauer Zurechtweisen anderer im Gelände.

19. Gebrauch von Uhr, Kompaß, Fernsprecher, Kenntnis
der Morsechrift.

20. Benutzung der Karte.

21. Winterdienst.

22. Mauer- und Baumersteigen.

23. Kleine Behelfsarbeiten: Knotenbinden, Herstellen
von Schwimmkörpern, Fischen, Behelfsbooten, Brückenreigen,
Beobachtungswachen, Liebergängen aller Art. Ferner Zelteinbau,
Hüttenbau, Nachschäfergraben, Feueranmachen und Abkochen,
Lageranrichtungen aller Art.

24. Tragbahnenbau. Erste Hilfeleistung bei Verwundeten.

25. Benutzung des Geländes als Deckung und zur
Annäherung an den Feind.

26. Einrichten von Schützenlinien, Anlage von Schützen-
gräben.

27. Vorgehen aus einer Deckung; Zurückgehen in eine
solche.

28. Lösung ganz einfacher kleiner Aufgaben zweier
Abteilungen gegeneinander.

29. Erklärung des Vorpostendienstes, Aufstellung von
Vorposten usw.

30. Bei allen diesen Übungen ist jede Gelegenheit zu be-
nutzen, um die Jungmannschaft mit selbstständigen Auftreten
im Ordnungszug, Verbindungs-, Melde- und Erkundungsdienst zu
versehen, damit sie sich an Selbstständigkeit, Verantwortlich-
keit, Zuverlässigkeit gewöhnen.

31. Alle Mittel sind zu benutzen, um Ausdauer und
Willen der Jungmannschaft zu stärken. Kein Auftrag, den
sie einmal übernommen hat, darf von ihr im Stiche gelassen
werden. Jeder Mann hat seine Pflicht bis zum Äußersten
zu erfüllen.

32. Die rein körperliche Ausbildung durch Freiübungen,
Gymnastik, Laufübungen, einfache Sportspiele usw. ist in die
bisher abgehandelten Jungdeutschlandübungen hineinzu legen und
besser öfter, als jedesmal lange andauernd zu betreiben.

33. In den Abendstunden hat einfacher theoretischer
Unterricht über Feld-, Wach- und Lagerdienst stattzufinden. Vor
allen Dingen aber ist auf die Herzen der Jugend durch Er-
zählung von den Großtaten der Väter einzuwirken, durch
Mitteilung von Kriegsnachrichten der Jörn gegen den Feind zu
einfachen, der, zumal im Osten, wo er deutschen Boden betritt,
alle Dörfer in Flammen aufgehen läßt und die Einwohner ver-
treibt oder tötet.

Bescheinigung.

Dem, geb.
zu, Kreis
wird hierdurch bescheinigt, daß er vom
191 bis 191 an
den auf Grund des kriegsministeriellen Erlasses vom 19. 8.
1914 Nr. 869/8. 14. C. 1 II. Ang. abgehaltenen Übungen
zur militärischen Vorbereitung der Jugend regelmäßig teilge-
nommen hat.
Besondere Fähigkeiten:
den 191

Stempel der
Ortspolizei-
behörde. und Leiter der militärischen
Vorbereitung der Jugend.

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und
Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern
durch den Erlaß vom 16. August ds. Js. ins Leben gerufene
Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen
Leute vom 16. Lebensjahre ab während des gegenwärtigen
Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammen-
geschlossenen jungen Leute werden bald gesammelt sein,
bisher solchen Vereinen ferngebliebene fangen an sich zu
dem militärischen Vorbereitungsdienst freiwillig zu melden.
Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern
zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind die Veran-
staltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe
der bekannt gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und
zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich innerhalb des
Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung

zu stellen, darf ich bitten, sich ungekündet bei Seiner Excellenz dem Herrn Generalleutnant z. V. Schuch, Wiesbaden, Viebrichstraße Nr. 23 melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Andere Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den Vorsitzenden der Kreisaußschüsse für Jugendpflege (auf dem Lande bei den königlichen Landräten, in Frankfurt a. M.: bei dem königlichen Polizeipräsidenten, in Wiesbaden: bei dem Magistrat) gefälligst zu erkennen zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungspräsident:

Dr. von Meißner,

beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Reg.-Bez. Wiesbaden.

Bekanntmachung.

St. 2651. Die Personenstandsaufnahme zur Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1915 ist

Donnerstag, den 15. Oktober ds. J.

vorzunehmen.

Zu der hierzu erforderlichen namentlichen Feststellung der Steuerpflichtigen können die Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände gemäß § 23 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907 herangezogen werden.

Die von ihnen zu erteilende Auskunft ist so einzuziehen, daß den Beteiligten mit Hinweis auf die Strafvorschrift im § 74 dieses Gesetzes geeignete Formulare (Hauslisten) zur Ausfüllung nach dem Personenstande vom 15. d. Mts. schon einige Tage vor diesem Termine zugestellt werden.

Da über die Steuerpflicht und Steuerbefreiung nur die Veranlagungsbehörden und Vereinskassen-Kommissionen zu befinden haben, so sind nicht nur die Einkommensteuerepflichtigen, sondern alle Personen, auch die zur Zeit der Personenstands-Aufnahme des Arbeitsverdienstes wegen oder aus anderen Gründen vorübergehend abwesenden, sowie die zwar nicht zu den Einwohnern der Gemeinde zählenden, sich aber dort aufhaltenden Personen, in die Hauslisten einzutragen.

Der Zeitpunkt der Personenstands-Aufnahme ist sofort und dann unmittelbar vor Beginn des Geschäftes zur Kenntnis der Gemeindeglieder einzuführen, wobei die nachstehenden Bestimmungen des bezeichneten Gesetzes bekannt zu machen sind.

§ 23. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Gewerbeart, Geburtsort, Geburtszeit und Religionsbekenntnis für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörenden Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt, ist verpflichtet, über dies Einkommen, sofern es den Betrag von jährlich 3000 Mark nicht übersteigt, dem Gemeinde-(Wahl-) Vorstände seiner gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung einer solchen seines Wohnortes auf Verlangen binnen einer Frist von mindestens zwei Wochen Auskunft zu erteilen.

Die Auskunftspflicht erstreckt sich auf folgende Angaben:

a) Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung, eine Verpflichtung zur Angabe von Wohnort und Wohnung besteht jedoch nur, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt sind;

b) Das Einkommen, welches die zu a) bezeichneten Personen seit dem 1. Januar des Ausnahmestandes oder seit dem späteren Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 31. September desselben Jahres tatsächlich an ihrem Lohn (Gehalt) und Naturalien und dem Arbeits- oder Dienstverhältnis bezogen haben. Dem Arbeitgeber ist jedoch gestattet, statt dessen für diejenigen Personen, welche bei ihm schon in dem ganzen der Ausnahmestellung unmittelbar vorangegangenen Kalenderjahre beschäftigt waren, das in diesem Jahre tatsächlich bezogene Einkommen anzugeben. Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung oder freie Station sind ohne Wertangabe namhaft zu machen. Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nichtypischer Personen ob.

§ 74, Absatz 1. Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der geforderten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Es ist daher zu sorgen, daß die Personenstands-Aufnahme womöglich am 15. ds. Mts. beendet wird.

Die Herren Bürgermeister wollen die mit der Einsammlung der Hauslisten zu beauftragenden Beamten mit den Bestimmungen über die Aufnahme des Personenstandes vertraut machen, damit sie irrtümliche oder unvollständige Angaben sofort an Ort und Stelle durch die Beteiligten berichtigen oder ergänzen lassen.

Wegen der demnächst zu bewirkenden Aufstellung der Staats- und Gemeindesteuerlisten pp. ergeht besondere Verfügung.

Nüßesheim, den 3. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Rheingaukreises.

J. S.:

Dr. Richter, Regierungsdirektor.

Aufruf!

Eine ernste, aber große Zeit ist für Deutschland gekommen, eine Zeit, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt.

Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und der Marine bedarf die Jugend einer besonderen militärischen Vorbereitung.

Das Kriegsministerium hat daher verfügt, daß alle jungen Leute vom 16. Lebensjahre ab unverzüglich ausgebildet werden.

Die jungen Leute der Jahrgänge 1892—1898, auch die bereits ausgehobenen, werden aufgefordert, sich am Sonntag, den 11. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Röhn, zur Kontrollversammlung zu melden.

Oestrich, den 6. Oktober 1914.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister,
Becker.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. d. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr, findet eine Übung der hiesigen Feuerwehr statt. Zu erscheinen haben sämtliche Mannschaften der Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr. Antreten punkt 5 1/2 Uhr am Spritzenhause. Armbinden sind anzulegen.

Nicht- oder zu spätes Erscheinen oder Entfernung vor ausgesprochener Entlassung wird bestraft.

Winkel, den 8. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung

Der Bürgermeister: Hartmann.

Der Weltkrieg.

Die Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und vor Verdun zurückgewiesen.

H Großes Hauptquartier, 7. Okt. (WB.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurüdgewiesen.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die Lage in Frankreich.

Das Zurückweichen der Franzosen im Westen.

* Paris, 5. Okt. (Rtr. Frlst.) In einem heute nachmittag 3 Uhr ausgegebenen Bulletin heißt es: Auf unserer linken, nördlich der Dife, dauert die Schlacht an. Das Ergebnis ist unentschieden, doch haben wir an einigen Punkten zurückgehen müssen. Die übrige Front ist unverändert.

Dies Bulletin ist das erste, welches das Zurückgehen offen zugibt.

Französischer Bericht.

* Kristiania, 8. Okt. Aus Bordeaux wird heute mitgeteilt: Die Schlacht, die am 4. d. Mts. nördlich der Dife fortgesetzt wurde, ist äußerst heftig gewesen, ohne ein entscheidendes Resultat zu bringen. Bedeutende Massen deutscher Kavallerie sind zwischen Turoing und Laon vorgebrungen.

Die Belagerung von Antwerpen.

Heftige Kämpfe bei Lier. — Beschließung der Innenforts.

* Amsterdam, 7. Okt. (Rtr. Frlst.) Das „Handelsblad“ meldet um Mitternacht aus Antwerpen, daß den ganzen Tag und die Nacht hindurch bei Mondschein an der Ketze in der Umgebung von Lier heftig gekämpft worden sei. Die Stadt Lier liegt zwischen den kämpfenden Heeren. Unterstützt durch Artilleriefeuer, das besonders mörderisch sei, brachten die Deutschen ihre Infanterie einige Kilometer voraus, doch mußten sie Fuß für Fuß von dem verbündeten englisch-belgischen Heer erkämpfen. Das offizielle belgische Communiqué gibt zum erstenmal zu, daß der Zustand ernst ist. Der Kommandant de Guise bringt zur Kenntnis der Bürgermeister von Antwerpen und der Gemeinden, daß die Beschließung Antwerpens unvermeidlich sei, aber auf die Dauer des Widerstandes keinen Einfluß haben werde. Er rät den Personen, die sich der Wirkung der Beschließung entziehen wollen, an, sich nach Norden oder Nordwesten zu entfernen.

Der „Maasbode“ berichtet, daß die Zahl der Engländer in Antwerpen nicht zehntausend, sondern dreitausend betrage. Ferner meldet das Blatt, trotz des Regens sei gestern Mittag und nachts heftig an der Kette gekämpft worden, wo die Deutschen trotz des schweren belgischen Feuers eine Brücke zu schlagen versuchten. Die deutschen Granaten fallen bereits in den Ort Dieudien, drei Kilometer von Antwerpen. Die Dörfer Hove, Mortsel, Dieudien und vor allem Wijkberg haben schwer unter dem deutschen Feuer gelitten. Die Kaserne in Contich ist zerstört. Alles weist darauf hin, daß die Not in Antwerpen groß ist. Zahlreiche Personen von Rang verlassen die Stadt. Der König und die Minister sind bis jetzt geblieben. Der Kommandant hat jedem, der den Wunsch dazu äußert, die Abreise freigestellt.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Eine deutsche Aufforderung an die belgische Bevölkerung.

Die Antwerpener Blätter verschweigen die Einnahme der Forts, versichern vielmehr, daß sämtliche Forts ausbleiben, obschon sie zugeben, daß das Bombardement große Verwüstungen anrichtete. Das Antwerpener Handelsblatt berichtet, daß eine „Taube“ über Antwerpen eine Bombe auf das Gleis der Bahn Antwerpen—Brüssel, 50 Meter vom Lokomotivschuppen entfernt, warf; belgische Granaten gegen das Flugzeug richteten zurückfallend Unglück in den Straßen an. Zwei Männer wurden getötet, drei Personen verwundet. Die Taube hatte zahlreiche Profflamationen, gezeichnet v. Bessler, Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee, über die Stadt und die Forts ausgestreut, worin auf französisch und flämisch gesagt wird, die belgischen Soldaten wissen nicht, wofür sie kämpfen; die Belgier würden von den Franzosen und Engländern betrogen, die Berichte der Ruffen seien erlogen, die belgischen Zeitungen ständen im englisch-französischen Solde. Auch wird versichert, daß die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland sehr gut behandelt werden, und daß es unwahr sei, daß belgische Gefangene für deutsche Truppen nach Ostpreußen geschickt würden. Den Belgiern wird zum Schluß angeraten, sich zu ergeben, um Blutvergießen zu vermeiden und an Frau und Kinder zu denken.

Zur Lage in Belgien.

H Rotterdam, 8. Okt. Eine amtliche belgische Mitteilung gibt bekannt, daß Verstärkungen in Antwerpen ein-

getroffen seien, wodurch die Streitbarkeit der belgischen Truppen erhöht wurde. Die Bevölkerung müsse aber wissen, daß das Schicksal des Landes und somit Antwerpens in diesem Augenblick an der Mäse entschieden werde und daß die Verbündeten unter diesen Umständen eine Schwächung ihrer Kräfte vermeiden müssen. Die Antwerpener Beschließung ihrer Kräfte verbleiben stark. Ferner gibt der Kommandant von Antwerpen bekannt, daß es den Bürgern freistehe, die Stadt zu verlassen. In der Kathedrale wurde eine Messe abgehalten, bei der der Kardinal Mercier zugegen war. Nach dem Gottesdienst stimmte die Orgel die Nationalhymne an. Eine Prozession mit dem Bilde unserer lieben Frau von Antwerpen, der Beschützerin der Stadt, verließ die Kirche. Ferner wird gemeldet, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den ärmeren Teilen der Stadt in die Nähe gerückt sei. Am Sonntag Artillerie zerstört wurde, in Lint durch. Am Sonntag sahen die Deutschen von weiteren Versuchen, die Antwerpener Forts zu forcieren, ab. In die Schlachtlinie der belgischen Truppen zwischen Schelde und Senne konnten die Deutschen eine Breche schlagen. Die Bevölkerung von Antwerpen zieht noch immer in langem traurigem Zuge nach der holländischen Grenze.

H Amsterdam, 7. Okt. Nach Berichten aus Antwerpen und von der Grenze sind die Kämpfe andauernd sehr heftig. Deutsche Bomben sind gestern schon in den Dörfern Lint und Hove gefallen. Deutsche Flieger warfen Handgranaten. Der Bürgermeister hat auf Anordnung des Generalkommandos der belgischen Stadt den Einwohnern befohlen, kein Licht mehr anzuzünden, das nur irgendwie sichtbar ist. Diese Maßregel bezieht sich auch auf die Cafehäuser, die jedoch bis 8 Uhr geöffnet bleiben dürfen. Am Abend war die Stadt ganz dunkel. Der Strom der Flüchtlinge nach Eindhoven und weiter nach Holland hält noch an. Viele Bewohner der belagerten Stadt sind auch nach Osten gefahren.

Die letzte Zuflucht der Belgier.

* Amsterdam, 7. Okt. (Rtr. Frlst.) Der Korrespondent der „Tid“ berichtet aus Antwerpen, daß er bei einem Ausflug zu dem nördlichsten Fort Stabroek bemerkt habe, daß Drahtversperrungen und Laufgräben in der Richtung nach Süden angebracht seien, was darauf hindeutet, daß die Belgier, wenn die innere Fortlinie in der Hand der Deutschen ist, Antwerpen aufgeben, aber noch Widerstand an den nördlichen Forts leisten wollen.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Das Fort de Broechem gefallen.

Bei Antwerpen ist das Fort de Broechem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Rette überschritten und nähert sich dem inneren Vorgürtel. Eine englische Brigade und belgische Truppen wurden zwischen dem äußeren und inneren Vorgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre (darunter auch englische) wurden auf freier Felde genommen.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Beschließung der Stadt Antwerpen.

* Amsterdam, 7. Okt. (Rtr. Frlst.) „Nieuw van den Dag“ meldet aus Rosendaal: Heute früh um halb acht ließen die Deutschen durch eine Stellung die Stadt Antwerpen beschließen. Die Regierung ist um halb zwölf nach Osten übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

* Amsterdam, 7. Okt. (Rtr. Frlst.) Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrammverkehr ist von hier nur noch mit Eindhoven und Gent möglich und zwar über London.

Hundert von Antwerpenern sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

2700 Russen gefangen und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die Russen an der Weichsel zurückgeschlagen. — Wien, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 5. Oktober. Die Operationen in russisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schuler an Schuler kämpfend, warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Lwow und Krasnystaw gegen die Weichsel zurück. In den Karpaten wurden die Russen am Ujzoker Paß vollständig geschlagen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

b. Hofer, Generalmajor. Wie der „Post. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, sind den auch nördlich von Przemyśl erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen statt. Auch offenbar von den Russen in Lemberg angelegte große Brände lassen auf ihren Rückzug aus Galizien schließen. Nach einer Meldung des Budapest „Nz Gt“ kämpfen nicht nur an der Weichsel, sondern auch in Ungarn deutsche Truppen mit den österreichischen Schuler an Schuler.

Vormarsch in Galizien.

Wien, 6. Oktober. Amtlich wird vom 6. Oktober bekannt: Das plötzliche Vordringen der deutschen österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Rußlands Galizien scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Verschieden starke Kräfte aus Galizien nach Westen, wurden jedoch bei ihrem Versuch, die Weichsel in Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluss zurückgeworfen. Unsere Truppen haben in russischen Brückenköpfe bei Sandomir erobert. — In Rußland rücken wir planmäßig vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Generalmajor.

Der Vorstoß in Polen.

Paris, 8. Okt. (Rtr. Feist.) „Daily Mail“ meldet: Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Schritten auf Südostpolen vor, drei Stößen von Kalisch nach Warschau vor, die vierte von Krakau nach Warschau.

1800 Russen in Polen gefangen.

In Polen wurden in kleineren erfolgreichen Kämpfen westlich Zwangorod 4800 russische Gefangene gemacht.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht).

Die Offensive in Ungarn.

Budapest, 8. Okt. (Rtr. Bl.) Marmaros-Region ist von unseren Truppen zurückerobert worden. Die im Koeresmezeur-Pass befindlichen Russen sind im Rückzug.

Zwei serbische Divisionen aufgerieben.

Nach einer Meldung der B. J. am Mittag aus Belgrad wurden bei den letzten Kämpfen östlich der Drina zwei serbische Schumadij- und Moravivision fast vollständig aufgerieben. Im ganzen haben die Serben über 13000 Tote und über 50000 Verwundete.

Die Japaner besetzen Yaluit.

Mailand, 8. Okt. (Rtr. Feist.) Aus Tokio amtlich gemeldet: Ein japanisches Detachement besetzte die Insel Yaluit, den Sitz der deutschen Verwaltung auf den Marshall-Inseln. Die Deutschen leisteten keinen Widerstand. Im Hafen festgehaltene japanische Schiffe wurden freigelassen. Das japanische Kommando bezeichnet die Besetzung als zeitweilige durch militärische Gründe veranlaßt.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht).

Portugal und Deutschland.

Wien, 7. Okt. (Rtr. Feist.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, besteht eine ernste Spannung zwischen Portugal und dem deutschen Reich. England will die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität herauszutreten und an den Kämpfen teilzunehmen.

Auszeichnung vor dem Feinde.
Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 7. Okt. Der kommandierende General der 1. Armee v. Emmich, dem für die Erstürmung von Verdun der Orden Pour le Mérite verliehen worden war, wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse mit einem persönlichen Handschreiben des Kaisers überreicht erhalten.

Kale u. Vermischte Nachrichten.

Auszug aus der Verlustliste.

Namen	Wohnort	
Heinrich Köcklein	Rüdesheim	verwundet
Anton Korn	Presberg	"
Joseph Bouffier	Erbach	"
Willy König	Ashmannshausen	tot
Joseph Lamm	Defrich	tot
Joseph Jörg	"	leicht verw.
Severin Wagner	"	schwer verw.
Michael Kiffel	"	verwundet
Adam Bug	"	leicht verw.
Jean Adam	"	"
Joseph Wibo	"	"

Defrich, 8. Okt. Den Heldentod fürs Vaterland ist der Reservist Jakob Lamm, Sohn des Herrn Lamm dahier. Der tiefbetrübten Familie, an deren Verlußt auch die ganze Gemeinde innigen Anteil nimmt, wurde die Trauernachricht amtlich wie folgt bekannt:

Defrich, 8. Okt. 80. Schacht, den 27. Sept. 1914. Das Bataillon teilt Ihnen mit, daß Ihr Sohn Jakob Lamm von der 5. Komp. Res.-Inf.-Regt. 80 infolge eines schweren Verwundetes und in das Res. Feld-Lazarett eingeliefert wurde. Dort ist er infolge einer schweren Verwundung nach einer Mitteilung des Arztes am 20. September den Heldentod gestorben. Seine Grabstätte befindet sich hinter den Gärten des jüdischen Friedhofs des Dorfes Mütz im Dep. Ardennes. Das Bataillon wird sein Andenken für immer ehren!

Defrich, 7. Okt. Von den Einwohnern des Rheinlandes sind für die im Felde stehenden Truppen bis jetzt 100000 Mark gesammelt worden. Diese Gelder wurden nunmehr an einen Truppenteil überwiesen.

Defrich, 8. Okt. (Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie.) Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, findet die 2. Klasse der 5. (231.) Lotterie nunmehr am 12. und 13. Februar 1915 statt. Die neuen Ziehungs-

Deutsches Torpedoboot S. 116 durch ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Haus Berlin. Wie wir erfahren, ist am 6. Oktober nachmittags das deutsche Torpedoboot S. 116 während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die gesamte Besatzung von 60 Mann konnte gerettet werden.

Das untergegangene Torpedoboot gehörte einem veralteten Typ an und ist 1902 vom Stapel gelaufen. Das englische Unterseeboot hat keinen Schaden genommen und hat, wie aus London gemeldet wird, die englische Küste wieder erreicht.

Die weiteren Klassen werden später noch bekannt gegeben werden. Wie ja bekannt ist, behalten die Lose der bereits abgelaufenen 1. Klasse ihre volle Gültigkeit.

Estville, 8. Okt. Wie wir in vor. Nr. bereits kurz berichtet, hat der Krieg wiederum über eine hiesige Familie Trauer gebracht. Auf Frankreichs Erde fiel am 17. September der Feldartillerist Jean Vaade, Sohn des Küfermeisters Herrn J. Vaade. Ein prächtiger Mensch, war er voll Kampfesmut ausgezogen, vielen Gefahren trohend bis in eine tödliche Kugel aus feindlichem Hause traf, und ihm eine schwere Verwundung beibrachte, an deren Folgen er alsbald verschied. Nun ruht auch er, gleich seinen beiden Estviller Kameraden auf fremder Erde, betrauert von den Vielen, die dem frischen, lebensfrohen Menschen näher standen und ihn als lieben Freund schätzen lernten. Unvergessen bleibt auch er. R. I. P.

Ein letzter Gruß in weite, weite Lande
Wie schallt er traurig in die dunkle Nacht,
So dumpf, voll Sehnsucht — wie ich's nimmer kannte . . .
Ein junges Kriegerherz hat Halt gemacht!

Ein Kriegerherz hat aufgehört zu schlagen
Der mut'ge deutsche Held, er ist nicht mehr,
So jung, und schon den Siegeslorbeer tragen,
Den Euch der Tod gekostet, als letzte Ehr!

So lebt denn wohl Ihr drei — und wenn der Morgen graut,
Der uns das Vaterland in Nacht und Schönheit zeigt,
Dann sei zu Euch Ihr Selben all emporgeschaut,
Und Dankes voll sei Euch die Hand gereicht.

Estville, 8. Okt. Der bei dem Auto-Unfall dahier am Samstag tödlich Verunglückte ist der Kandidat der Rechtswissenschaft Joseph Uhrig aus Viebrich, der als freiwilliger Kraftwagenführer im Heere stand.

Johannisberg, 8. Okt. Im hiesigen Schülerheim sind seit Samstag eine Anzahl Verwundete untergebracht.

Rüdesheim, 8. Okt. Die Arbeiten an der Anschlußstrecke für die neue Rheinbrücke Rüdesheim-Bingen, die gleich nach der Mobilmachung für eine zeitlang stockten, sind nun wieder in vollem Gange. Der Damm, der für die Eisenbahnstrecke zwischen Rüdesheim und Geisenheim aufgeschüttet werden muß, ist schon recht nahe an Rüdesheim herangerückt. Da bei den ganzen Arbeiten die neuesten Hilfsmaschinen wie Trockenbaggerer usw. Verwendung finden, schreiten die Arbeiten schnell voran. Die nötigen Ueber- und Unterführungen sind zum Teil schon gebaut, die Strecke ist teilweise hergestellt. Die ganze Strecke zwischen Rüdesheim und Geisenheim bietet augenblicklich den Anblick eines gewaltigen Werkes, mit Hilfsstrecken, Kranen, Dampfmaschinen und all den vielen Kleinigkeiten, die heute beim Bau einer Strecke neben einem Heer von Arbeitern Verwendung finden.

ha Königstein, 8. Okt. Alles stellt sich in den Dienst der großen Sache. Auch der jugendliche Otto Braun hat am vergangenen Samstag Abend im Saale der Pension Braun sein Können einer kleinen Versammlung dargeboten, mit dem schönen Resultat einer Sammlung von Mk. 90. — zur Vinderung der Not in Ostpreußen. Klavierkünstler, Sänger und Komponist ist der vierzehnjährige und ist es in unbegreiflicher Vollendung. Von Schubert stark beeinflusst, mit einem Einschlag moderner Modulation, ist seine Kunst. Ist ausgezeichnet durch geläufige Technik, einen wunderbaren schönen Anschlag, eine vollkommen sicher klingende Stimme von beträchtlichem Umfang und von innerer Wärme. Rein und voll klingt sein Lied, in merkwürdiger Einfühlung dem Texte der Lieder verschwiebert. Gleich bei den ersten Darbietungen hob das Staunen und Bewunderung an, und fand keine Grenzen, als — der vierzehnjährige — beliebig vom Publikum ausgewählte, unvertonte Gedichte, im Augenblick gelesen, im Lied wiedergab. Jeden Stimmungsinhalt treffend, jeden Stimmungswechsel malend. Er wird gebeten, seine Gedanken über Krieg und Frieden im Ton zu fassen. Er setzt sich an den Flügel: ein Wählen in Akkorden charakterisiert den Sturm der vom Kriege aufgewühlten Seele, wird abgelöst von einem wundervollen chorartigen Motiv, und verklingt in sehnender und verführender Friedensklänge. Den Schluß gibt das Lied d'Alberts „Zur Drossel sprach der Fink.“ Der Abend schließt. Wir verlassen die gastliche Stätte mit ehrfürchtigem Staunen vor der Kraft der Natur, die in diesem Kinde mächtig ist, und mit dem innigen Wunsch, daß nichts aber auch nichts diese Kraft möge schädigen und ihre Entwicklung hindern. Am Tage darauf hat Otto Braun die Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg mit seinem Können erfreuen dürfen. Möge seine Freunde über solche Auszeichnung ein Dank sein, den wir alle für sein Spiel hegen.

Liebesgaben an die Front.

Das stellvertretende Generalkommando zu Frankfurt a. M. ersucht um Aufnahme folgender Mitteilung:
Es sind mehrfach Anträge beim stellvertretenden Generalkommando eingegangen, in welchen gebeten wurde, Liebesgaben für bestimmte Truppenteile in Personalausweis unmittelbar in das Operationsgebiet zu befördern. Eine solche Beförderung darf bestimmungsgemäß nur durch Vermittlung der Annahmestellen des Roten Kreuzes für Liebesgaben für die Truppen in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14, erfolgen. Letztere fordert vom Generalkommando die für die Transporte erforderlichen Benzinmengen an.

Das Begleitpersonal der Automobile und diese selbst müssen durch die Antragsteller zur Verfügung gestellt werden. Die Entscheidung über Geeignetheit dieses Begleitpersonals untersteht der Annahmestelle des Roten Kreuzes für Liebesgaben für die Truppen, welche auch die erforderlichen Fahrtausweise anzustellen hat.

Das Generalkommando versteht aber nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Art der Beförderung von vielen Zufälligkeiten abhängt, und daß keinerlei Gewähr dafür übernommen werden kann, daß diese Automobile über das Stappengebiet hinaus fahren dürfen. Als sicherstes Beförderungsmittel für Liebesgaben sind nach wie vor die vom 28. September an freigegebenen Sendungen durch Vermittlung der Immobilien Stappenkommandanturen Nr. 2 in Frankfurt a. M. Süd, Mittlerer Hofenpfad 5, und Nr. 3 in Darmstadt, Postamt 2, zu benutzen.

Die Beförderung von Liebesgaben durch Autos an die Front hat scheinbar vieles für sich, nicht zuletzt auch wegen der Schnelligkeit, die naturgemäß die der Bahn erheblich übertrifft. Sie birgt aber auch die Gefahr in sich, daß die Verteilung der Liebesgaben nicht gleichmäßig erfolgt und daß die Mannschaften den Hauptgewinn haben, die an den Stappenstraßen und in den hinteren Linien liegen. Die Leute in der vordersten Linie, die zweifellos am allerdringlichsten der Gaben bedürfen, werden kaum erreicht werden, namentlich nach den jetzt geltenden Vorschriften, die selbstverständlich die Straßen zuerst für die militärischen Transporte freihalten müssen. Die gleichmäßige Verteilung an alle Truppenteile und Mannschaften wird jedenfalls durch die Sendungen an die Truppenteile erreicht, die die Annahmestelle für jedes Armeekorps vermittelt. Dieser Annahmestelle bedient sich in der Hauptsache auch das Rote Kreuz für den Rheingaukreis, das, wie wir auch bei dieser Gelegenheit nochmals hervorheben wollen, Ausschüsse für die Sammlung von Bekleidungsstücken, sowie für Nahrungs- und Genußmittel zu Rüdesheim unterhält. Alle für unsere Truppen bestimmten Liebesgaben erfahren also durch diese Ausschüsse, die zur Annahme von Spenden stets bereit sind, sichere Beförderung. — Um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, hat übrigens das Rote Kreuz für den Rheingaukreis am 4. ds. Mts. gleichfalls vier Automobile mit Liebesgaben ausgerüstet und an die Front gesandt. Für ein weiteres Auto konnte leider der erforderliche Ausweis nicht rechtzeitig beschafft werden; dieses Auto wird noch in den nächsten Tagen befördert werden. Wir werden auf diese Sendungen noch näher zurückkommen. Wenn auch schon vieles an Liebesgaben im Rheingaukreise geleistet worden ist, so bleibt doch namentlich mit Rücksicht auf die heranwachsende schlechte Jahreszeit noch mehr zu leisten übrig. Recht reichliche Zuweisungen an die Ausschüsse des Roten Kreuzes werden daher erbeten und zwar Bekleidungsstücke an Herrn R. Reichenbach, Nahrungs- und Genußmittel an Herrn Fritz Reuter zu Rüdesheim.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichwetterdienstes.

9. Okt.: Wolkig, Strichregen, warm.
10. Okt.: Meist bedeckt, schwül warm, Gewitter.

Verantwortlich: Adam Etienne, Defrich.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Anna Abel,

geb. Klotz,

gestern Abend 3/6 Uhr, nach kurzem Leiden, im 80. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich abzurufen.

Um stillen Beileid bittet

Defrich, Wiesbaden, Winkel u. Köln, den 8. Oktober 1914.

Namens der trauernd Hinterbliebenen:
Ferdinand Abel.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Okt., nachmittags 3 Uhr, das Beisetzamt am Dienstag, den 13. Oktober, morgens 6 1/2 Uhr, statt.

Statt besonderer Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unser liebes einziges Töchterchen und Schwesterchen

Mina

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von nahezu 12 Jahren, heute in die Schar seiner Engel aufzunehmen.

Winkel, 7. Oktober 1914.

In tiefem Schmerz:

Familie W. Kern.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Hauptstraße 106, aus statt.

Unsere neuen Kriegskarten

Haben bei unseren Abonnenten einen so großen Beifall gefunden, daß wir zu unserem Bedauern zeitweise nicht in der Lage sind, der über Erwarten zahlreichen Nachfrage zu genügen. — Unterdessen ist eine **neue Auflage** erschienen, in der alle durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zur Bedeutung gelangten Orte und Gegenden eingehend Berücksichtigung fanden. — Wir können wieder liefern:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — und von Kiew bis Berlin)

Maßstab 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt, und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älterer oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden

Preis nur je **40 Pfg.** und 5 Pfg. Porto für jed. Karte.

Einzelheiten aufweisen. In mehrfacher Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbare Beschriftung ein schönes überblickliches Kartenbild. Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsgefährden der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden u. Aufstecken auf Nadeln. Vorsehung gegen Verfehlung des Betrages. Auch unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind die Karten käuflich zu haben.

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“ in Oestrich und Eltville.



Todes-Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre starb am 20. September den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Lamm,

Wehrm. in der 5. Komp. Inf.-Regt. Nr. 80 im jugendlichen Alter von 29 Jahren.

Ruhe ihm die Erde leicht sein.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Oestrich, den 7. Oktober 1914

Das Totenamt für den Verstorbenen ist am Freitag, den 16. Oktober, morgens 6 3/4 Uhr.

Während meiner Abwesenheit

im Felde vertritt mich

in den Rechtsanwalts- und Notariatsgeschäften Herr Gerichtsassessor

Dr. jur. W. Caspari.

Christian Heinrich Lang, Eltville, Rechtsanwalt u. Notar, Schwalbacherstr. 33, gegenüb. d. Rgl. Amtsgericht

Beachtende, wahrheitsgetreue

Schlachtenschilderungen

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebensbilder der Führer, Berichte über die Marine, Geschützweisen, Luftschiffahrt und anderes, dazu

gute Karten

und viele Bilder finden Sie in

Der Krieg

Illustr. Chronik des Krieges 1914.

Monatlich 2 reichhaltige Hefte à 30 Pf.

Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Probehefte und Abonnements durch:

Exped. des Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich und Eltville.

Photographie

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim.

Telephon 202.

Kellerbuch A

für Weingutsbesitzer u. Winzer, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des

Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville

Nachruf.

Nach längerem Leiden verschied am 3. ds. Mts. im Alter von 68 Jahren der Weinkommissionär und Weingutsbesitzer

Herr Heinrich Hess zu Oestrich.

Der Entschlafene gehörte seit Einführung der Kreisordnung im Jahre 1886 dem Kreisausschusse von 1886—1906 auch dem Kreistage, sowie bis in die letzten Jahre verschiedenen Kreis-Kommissionen an. Unterstützt durch reiche Erfahrungen hat er in allen diesen Aemtern mit Pflichtgefühl, Eifer und Hingebung zum Besten der Allgemeinheit gewirkt. Seine treue Mitarbeit zur Förderung des Kreises, sowie seine persönliche Liebenswürdigkeit werden ihm ein dauerndes Andenken sichern.

Rüdesheim, den 5. Oktober 1914.

Der Kreisausschuss des Rheingaukreises, Wagner.

Für unsere Krieger

Einfund - Feldpostbriefe

(Porto 20 Pfg.)

enthaltend Kognak per Flasche

Mk. 0.60 Mk. 1.— Mk. 2.—

Kakowürfel
Kaffee-tabletten
Kaffeewürfel

per Karton Mk. 1.—
Dose 0.95
0.55

Erfrischungs-Tabletten

aller Art in sämtlichen Preislagen.

Kolamint-Pastillen

durststillend, erfrischend u. anregend. Ein Brief gleich 2 Schachteln 150 Mk

Cholera-Tabletten

gegen Durchfall per Röhre 80 Pfg.

Garantiert reinen Blasenheilig in Taben per Stück 50 Pfg

Kondensierte Milch in Taben per Stück 30

für jeden Soldaten unentbehrlich.

Mohren-Apotheke, Mainz.

Schusterstrasse, gegenüber Tietz, Telephon 3969.

Gesang- u. Gebetbücher

empfiehlt Adam Etienne, Oestrich.

Vaterlandslieder-Potpourri!

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme (oder einstimmigen Chor).

Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt werden.

Preis Mk. 0.50.

In derselben Bearbeitung erschienen ferner:

17 Volkslieder Mk. 0.50
18 Studentenlieder 0.50
Alle 3 Ausgaben zusammen in einem Band . . . 1.00.

Zu beziehen durch jede Buch- u. Musikalienhandlung und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages.

P. J. TONGER, Köln a. Rh.

el. FH 2886
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltseil d. Strassenbahn

Beidigter Bücher-Revisor

Hermann Bein,
Diplom-Kaufmann,
kaufm. Sachverständiger
WIESBADEN, Rheinstr. 115.
Telephon 223

übernimmt einzelne oder dauernde Kontroll- u. Buchf.-Arb., Bilanz-Aufstellungen, Steuer-Erk., Vermögens-Verwaltung etc., Unterricht in allen kaufm. Fächern, Stenographie u. s. w.

Piano's eigener Arbeit
mit Garantie
Mod. 1 Studier-Piano 1,22cm 600.
2 Cäcilia 1,25 600.
3 Rhenania A 1,28 600.
4 B 1,28 600.
5 Rhenania A 1,30 600.
6 B 1,30 600.
7 Salon A 1,32 600.
8 B 1,34 600.
u. auf Raten ohne Aufschlag
per Monat 15.— 20 Rf. Kasse 30.
Wilh. Müller, Mainz.
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik
Gegr. 1843. Münsterstrasse 5.

16jähriges Mädchen
sucht Stelle als Hausmädchen.
Bu. erst. in d. Exped. d. Bl.

Tüchtiges, sauberes
Alleinmädchen,
welches kochen kann und gute
Zeugnisse aufzuweisen hat, zum
1. November gesucht.
Frau Amtsrichter Grosche,
Eltville, Scharfsteinstr. 12.

Eine größere Anzahl
Pferde, Fohlen
neben 3. Ver-
kauf bei
Pferdehändler Josef Michels,
Gau-Algesheim.

Schöne Ferkel
5 Wochen alt, preiswert ab-
zugeben.
Gasthaus zum Löwen, Winhel.

Ia. Kleeheu
zu kaufen gesucht.
Off. n. Preis an d. Exped. d. Bl.
Futterkartoffel und Spreu
hat abzugeben
Hofgut Steinheim b. Eltville.

Ia. Torfmull, Torfstreu,
künstl. Dünger, Holzmoose
verschied. Sorten. (Melasse-
fütter 75 Kilogr. 6 Mk.) etc.
Obstpadung empfiehlt.
H. G. tt. Eltville.

Unter schmächtlicher Ge-
handlung werden Herren- und
Damen-Belmäntel zu sehr mal-
Preisen eingeführt, sowie
Pelze
jeder Art umgearbeitet, repariert,
gereinigt u. frisch gefärbt. **W. Stern,**
Wiesbaden, Althof-
berg 25, III. 1. Auf Wunsch
Besand per Post.

Automobil.
Gelegenheitskauf, stichig, sehr
preiswert zu verkaufen. **W. Stern,**
Wiesbaden, Rheinstraße
115, 1.

Mehrere gut erhaltene, eiserne
Regulier-Füllöfen
worunter ein großer für Wirt-
schaft geeignet wegen Platin-
billig zu verkaufen.
Landstraße 1, Oestrich.

Eine freundl. Wohnung
zu vermieten.
Nah. Krähenstr. 8, Oestrich.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
in letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Faulerhühner“ und „Allgemeine Wäcker-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Insertionspreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

„Grösste Abonnentenzahl“
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Effenke in Oestrich.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No 121. || Donnerstag, den 8. Oktober 1914 || 65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Frankreichs Zusammenbruch.

Vom Tagebuch eines französischen Truppenarztes.
Nicht interessante Aufzeichnungen über den Geist in
den französischen Armee enthält das Tagebuch des Arztes
einer Kompanie des französischen 6. Pionierregiments,
das auf einem Schlachtfeld in Nordfrankreich in unsere
Hände gefallen ist. Der Verfasser schildert zunächst, wie
die Eisenbahntransport tagelange Märsche in großer
Eile folgen, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften
umkommen. Überall wittert man Spione, und
man findet man auch, was man sucht: Kundschafter
französischer Bekleidung und im Mönchsgewande.
Man wird erschossen — als Opfer der schon jetzt be-
herrschenden Nervosität. Von vornherein erkennen wir in
den Franzosen, die der Verfasser schildert, die alten Be-
kämpften von Anno 70 wieder: Erregbare Naturen, leicht
beeinflusst durch verbürgte Siegesmeldungen, mit denen
ihnen Hunger nach aufmunternden Neuigkeiten stillt,
die ebenso leicht der Entmutigung anheimfallen, wenn
die hoffnungsreichen Mähale des Krieges auf die Stimmung
fallen. Noch ebenso schnell wie vor vierundvierzig
Jahren ist man mit zerschender Kritik an den Maßnahmen
der Führer bei der Hand, sobald Strapazen kommen, deren
Anforderung man nicht ohne weiteres begreift. Und der
Moral: „Wir sind verraten!“ ist heute noch wie
damals das Schlagwort der des inneren Falts beraubten
Männer, die den Weg zu einem billigen Siege versperrt sieht
und nun voller Entrüstung rückwärts wendet gegen
den, von denen sie sich ins Verderben geführt glaubt.
Unter dem 22. August schildert er den fluchtartigen Rück-
zug der Franzosen. „Was nun kam, ist fürchterlich. Sämt-
liche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller
Waffenarten vom Korps, alles entführte auf der
Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen,
noch warum. Alle sind wie vor dem Kopf ge-
fallen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist.
Die Kolonnen schwärmen herum. . . . Es gibt keine
Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffi-
ziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgegeben.
Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe ein
Moral: „Wir sind verraten!“

Donnerstag, 23. August: Der Rückzug dauert immer
noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den
Verlust von haben scheint. Es gibt keinen Ausbruch
dieses Zusammenbruchs. Unendlich viel Fehler sollen
gefunden worden sein. Es scheint, daß man allzu zuver-
lässig war und glaubte, die Deutschen müßten Fersengeld
zahlen, wenn sie uns nur fänden, da man bei uns auch nicht
an die Sicherung einer Rückzugslinie ge-
dacht hatte.

Freitag, 28. August. . . . Die Verwundeten sind
überall, und das ist das Empörendste, von zwei oder
drei Kameraden begleitet, die nicht mehr und nicht weni-
ger als elende Bräutigame. Es sind Soldaten aus
allen Zügen. Sie sind umgehört, fast ohne zu kämpfen,
und glücklich, einen Verwundeten zurückzubringen zu
haben, um einen Vorwand für ihr Ausweichen zu haben.
Die Verwundeten bleiben sie Großmäuler und rühmen
ihre schönen Aufführungen.

Sonntag, 29. August. . . . Das Schauspiel in At-
ten ist widerwärtig, es ist die Verrücktheit, die Flucht,
außerdem, was das Beschämendste ist, die Plünderung
der Plünderung und Verwüstung eines Teiles
des Landes von Atigny wird durch die Berichte von
einer hohen deutschen Kommandobehörde be-
stätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach
zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den
französischen Truppen wie Banditen gehaust hätten. Sie
sind froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse
bestehen. Die Soldaten erbrechen die Türen, trinken
Wein, allen Alkohol, den sie finden, und plündern
die Juwelierläden. Das sind keine Menschen mehr,
das sind wilde gewordene Tiere. Ein Infanterist vom
Korps, das überall feige floh, ohne zu kämpfen, brüht
damit, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fuß-
schritte getötet habe. Er wollte ihm seinen Mantel ab-
nehmen, den der andere festhielt. „Da er keine Kraft mehr
hat“, erzählt er uns, „verstehe ich ihm zwei oder drei
Schüsse.“ Es ist widerwärtig. . . . Und welche Kopf-
schmerzen! In einem Augenblick behauptet einer, drei
Tage zu haben. Sofort ergreift das ganze
Korps, und dabei steht hier fast ein ganzes
Korps.

So geht es weiter. Das Tagebuch bricht ab mit den
Worten: „Ich kann nicht mehr.“ Diese Aufzeichnungen
sind in ihrer unverkennbaren Ehrlichkeit die Zustände
in der französischen Armee in sehr trübem Lichte dar. Den
schrecklichen Tatsachen des Arztes irgend etwas hinzuzu-
fügen, würde nur, ihre Wirkung abschwächen. Sie sprechen
für sich selbst.

Antwerpens letzte Stunde.

Der Fall Antwerpens ist nur noch eine Frage
von Tagen, wenn nicht weniger Stunden. Vielleicht
schon der deutschen Belagerung erlegen,
wenn der Lifer diese Zeilen erreichen. Die mächtige
Armee, die unsere Truppen durch die Niederzwingung
des belagerten Antwerpens in die Verteidigungsstellung
hoben und durch die der Angriff auf die

innere Forts Linie und die Stadt selbst vorgetragen
werden kann, kann von den Verteidigern nicht wieder
geschloffen werden. Sie macht den Fall dieser stärksten
belagerten Festung unvermeidlich.

Im Antwerper „Telegraaf“ wurde am Montag
über die Lage in Antwerpen wie folgt berichtet:

Die Lage ist äußerst kritisch. Antlich wird ge-
meldet, daß die äußere Forts Linie gefallen sei. Die
Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Heute
wurde ein Aufruf erlassen, worin die Bevölkerung
ermahnt wird, die Ruhe zu bewahren. Die Belgier
zogen sich hinter der Linie der inneren Forts zurück.
Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten
wird. Bei Waelhem, also in dem gewonnenen Ge-
lände, befindet sich ein Wasserwerk der Stadt Ant-
werpen. Sein Verlust wird sich besonders bei der
Zivilbevölkerung fühlbar machen.

Aus diesem unparteilichen Bericht des holländi-
schen Blattes kann man deutlich erkennen, daß die Stunde
bereits zu schlagen beginnt, wo über Antwerpen die
schwarz-weiß-rote Fahne gehißt wird.

Welch eine vortreffliche Arbeit unsere Artillerie
in der Niederzwingung der Außenforts geleistet hat,
kann man aus einer Meldung des Antwerpener Korre-
spondenten des „Handelsblad“ in Amsterdam erkennen,
der berichtet, daß die eroberten Forts durchaus von
modernster Konstruktion sind und die zum Teil 20
bis 30 Jahre alten Forts von Lüttich und Namur
um ein Bedeutendes übertrreffen. Im Jahre 1908 wurde
erst auf Betreiben Leopolds II. die Anlage des riesi-
gen neuen Forts Gürtels nach langem Widerstreben der
Kammer durchgesetzt und zwei Jahre später mit dem
Bau begonnen.

Daß bereits am Sonntag die Geschosse unserer Ge-
schütze die Stadt selbst bestrichen, kann man einer Mel-
dung der „Frankf. Ztg.“ entnehmen, die besagt, daß
die Antwerpener auf dem Turm der Kathedrale das
Flaggenzeichen der Wiener Konvention gehißt hätten,
um anzudeuten, daß es sich um ein historisches Kunst-
werk handele. Hoffentlich bedeutet die Hisung der
Fahne auch, daß die Besatzung von Antwerpen nicht,
wie die Franzosen in Reims, ihre Kathedrale zu einem
militärischen Beobachtungs- und Operationspunkt
machen wollen.

Ein entführtes Unterseeboot.

Ein in Italien für Rußland erbautes Unterseeboot ver-
schwunden.

Das geheimnisvolle Verschwinden eines für Ruß-
land erbautes, aber nicht abgelieferten Unterseebootes von
der Viat-Werft in Spezia-St. Giorgio erregt in Italien
größtes Aufsehen. Da Italien auf strengste Wahrung
seiner Neutralität achtete, konnte das Boot von Rußland
nicht abgenommen werden. Die Verflechtung hatte mit
der italienischen Regierung Verhandlungen angeknüpft,
um die Erlaubnis zu erwirken, das Schiff einem russischen
Vertrauensmann regelrecht zu übergeben. Die Erlaubnis
wurde ihr aber bedingungslos verweigert.

Jetzt ist das Unterseeboot mit unbekannter Bestim-
mung ohne Wissen und gegen den Willen der Verflechtung
plötzlich aus Spezia abgefahren. Es soll nach Verflech-
tungen der Viat-Werft vollständig unbewaffnet sein und
unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit
einer aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern des
Hauses Viat, bestehende Besatzung stehen. Die Direktoren
gaben dem italienischen Marineminister beruhigende Ver-
sicherungen, daß sie der Abfahrt ihre Zustimmung nicht
gegeben hätten. Der Minister gab Anweisung, sofort das
Boot zu suchen. Außerdem ließ er eine strenge Unter-
suchung in Spezia einleiten.

Wie weiter bekannt wird, ist der Ingenieur, der das
russische Unterseeboot aus Spezia entführte, der Schiff-
leutnant der Reserve Belloni. Die Verflechtung glaubt,
daß Belloni nach Nizza gefahren ist, wo er Munition und
Waffen unsicher finden würde. Zu einer längeren Fahrt
hätte der verfügbare Rapphaborrat nicht ausgereicht.
Das Leutnant Belloni eigentlich vorhat, ist nicht ersicht-
lich. Einem Berichte zufolge ist er tatsächlich in Frank-
reich. Vor seiner Abfahrt schrieb er einen Brief an die
Verflechtung, worin er bittet, seine Tat nicht falsch auszu-
legen, sondern einen Brief abzuwarten, den er aus dem
nächsten fremdstaatlichen Hafen an seinen Bruder schicken
werde. Bis dahin möge man ihn auch nicht für wahr-
scheinlich halten. Jedenfalls gebührt die Verantwortung für
das Geschehnis ihm allein. Seine Leute habe er geistlich
über seine Zwecke und Ziele im Dunkeln gelassen. Die
Verflechtung erklärt, Leutnant Belloni hätte dank seinem
ruhigen Wesen ihr volles Vertrauen gewonnen.

England und die Türkei.

Die Güter des Völkerrechts im Orient.

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht einen
Bericht ihres Mitarbeiters in Konstantinopel vom
28. September, der über den Grund der endgültigen Sper-
rung der Dardanellen durch die Türkei infolge der eng-
lischen Willkür folgende Mitteilungen macht:

Als vorgestern ein osmanisches Torpedoboot ins
Ägäische Meer auslaufen wollte, hielt das vor den
Dardanellen seit Wochen ohne ersichtlichen Grund
kreuzende britische Geschwader dieses Kriegsschiff mit
Kanonen an, ins Marmarameer zurückzugeben. Der
türkische Seesoffizier folgte, um keinen Zwischenfall zu
schaffen, dieser Aufforderung. Dies Vorgehen Groß-

britanniens bedeutet einen Bruch des Völkerrechts, ist
aber kaum nennenswert im Vergleich zu der sich daran
anschließenden Erklärung des Vizekönigs Mallet, der
im Auftrage seiner Regierung der Hohen Pforte mit-
teilte, England werde künftig das Auslaufen
eines osmanischen Kriegsschiffes ins
Ägäische Meer als Kriegsgarant be-
trachten. England fühlte sich berechtigt, den neu-
tralen Türlen das Befahren ihrer Küsten zu verbieten,
nachdem es aus Versehen die lästigen Holländer mit
Wurfbomben in Maasricht bestrahlt und um einige wert-
volle Handelsschiffe bestritten hat.

Ueber die eigenartige Tathheit der englischen
Marinemission in der türkischen Flotte macht der Bericht
folgende interessante Angaben:

Die Tätigkeit des Admirals Limpus, der nach
besten Kräften bemüht war, die türkische Flotte gefechts-
unbrauchbar zu machen, indem er auf den türkischen
Schiffen die Kessel mit zu schwachen Rohren versah
und sämtliche Schottenverschlüsse abnahm,
damit jedes unter See getrossene Schiff sofort
sinken mußte, ist bereits in Deutschland und im
Ausland bekannt, bisher ist aber verheimlicht worden,
daß die englischen Missionen auch versuchten, die
türkischen Unterwasserminen und Tor-
pedos unbrauchbar zu machen.

Daraus kann man erkennen, wie hohe Zeit es war,
daß die Türken die englische Marinemission von dannen
jagten. Das Spiel Englands in Konstantinopel ist natür-
lich nach solchen Vorgängen für immer verloren, zumal ja
das englische Sündenregister mit den bisher angeführten
Tatsachen noch längst nicht erledigt ist. Dürfte doch ge-
rade noch die Vergewaltigung Ägyptens zu
ernsten Auseinandersetzungen zwischen England und der
Türkei führen. John Bull hat denn auch eingesehen,
daß vorläufig für ihn im Goldenen Horn nichts mehr zu
machen ist; er hat daher seine Tätigkeit mehr nach Norden
verlegt, wo er jetzt die Regierungen in Sofia und Bularest
zu bearbeiten sucht; bisher freilich, soviel man weiß, hat
er hierbei keinen Erfolg zu verzeichnen.

Der Völkerkrieg.

Der russische Vormarsch zum Stehen gebracht.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober, abends.
(W. Z. B.) Die fortgesetzten Aufassungsversuche der
Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die
Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich
Villie und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche
Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Ar-
ras-Albert-Roye ist noch keine Entscheidung gefallen.
Auf der Schlachtfeld zwischen Duse und Maas, bei Ver-
dun und in Elsfah-Lothringen sind die Verhältnisse unver-
ändert. Auch von Antwerpen ist heute nichts besonderes
zu melden. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der
russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement
Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der
Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Russisch-
Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die
russische Gardebataillonbrigade aus einer besetzten Stel-
lung zwischen Opawo und Ostrowice und nahmen ihr
etwa dreitausend Gefangene, mehrere Geschütze und Ma-
schinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb
russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve
von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwan-
gorod zurückgeworfen.

Todessturz des Fliegerleutnants Stiefvater.

Posen, 5. Oktober. Heute stürzten bei Jannowitz
der erst kürzlich zum Leutnant beförderte Piloten Stief-
vater und sein Begleitoffizier Pappe ab. Beide Flieger
waren sofort tot.

Tsingtau verteidigt sich hartnäckig.

Aus Peking wird über London gemeldet: Die eng-
lischen Streitkräfte unter General Barnardiston sehen
mit Energie den Angriff auf Kiautschou fort. Die
deutschen Truppen zogen sich auf Tsingtau selbst zurück,
dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer
ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet.
Deutsche Aeroplane versuchten wiederholt, die japani-
schen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Eng-
länder und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem
entscheidenden Vorstoß gegen Tsingtau. — Man sieht
aus dieser englischen Meldung, daß sich die brave Be-
satzung von Kiautschou bis aufs Äußerste verteidigt.

Die Verteidigungsfähigkeit Kiautschous.

Die „La Plata Post“ veröffentlicht einen Artikel über
die Verteidigungsfähigkeit Kiautschous, dem wir folgen-
des entnehmen:

Wer da glaubt, die veraltete Eroberung von Tsing-
tau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist
gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die
deutsche Besatzung einem Angriff ausgesetzt sein würde,
ohne vom Mutterland Hilfe erwarten zu können, hat man
wohl gerechnet und seine Einrichtungen danach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner
natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen
liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste be-
herrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine An-

jahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen besetzt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig von einander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. An jedem Geschütz befinden sich Schlafräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegenstehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenflächte unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der Seeseite aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner dort ihre Uebermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffs schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen befinden sich eingebaute Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorgebiet vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg aufzukommen würden. Ferner sind die Wegeverhältnisse derartig, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedenfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke setzen und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blutiger rennen als feinerzeit an den Festungswerken Port Arthur. Hat sich Deutschland in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

Die Japaner und Engländer mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

* Berlin, 6. Okt. (Str. Bln.) Die „B. Z.“ erhält heute von ihrem Sonderberichterstatter aus Rotterdam folgende Mitteilung: Beim ersten Sturm auf die Infanteriewerke bei Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Deutschland und England.

Nach einer Londoner Meldung hat der britische Premierminister Asquith in einer Ansprache in Cardiff erklärt:

„Unsere Regierung richtet 1912 eine Mitteilung an die deutsche Regierung, über unsere künftigen Beziehungen zu Deutschland. In dieser Mitteilung wurde erklärt, daß England Deutschland nicht angreifen, noch einen Angriff auf Deutschland unterstützen werde, den Deutschland nicht herausforderte. Dies genügt der deutschen Politik nicht. Deutschland wünschte, daß wir noch weitergehen und uns zur Wahrung strengster Neutralität verpflichten sollten, für den Fall, daß Deutschland sich in einem Kriege befände. Auf dieses Ersuchen konnte nur eine Antwort erfolgen, und die englische Regierung gab sie.“

Hierauf wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende halbamtliche Verlautbarung veröffentlicht:

Diese „Entscheidung“ des Herrn Asquith ist zeitgemäß. Englands Beteiligung an dem gegenwärtigen Kriege, der nicht von Deutschland, sondern von Rußland provoziert worden ist, beweist, wie richtig die deutsche Regierung den Wert englischer Zusicherungen einschätzte, indem sie die damalige Erklärung der englischen Regierung als ungenügend ansah. Die Neuerung des englischen Premierministers wirkt aber auch wieder ein bezeichnendes Licht auf die Behauptung der englischen Regierung, daß lediglich die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den Krieg herbeigeführt habe. Wenn, nach den bekannten Erklärungen Sir E. Grey im Unterhause und dem Fürsten Lichnowsky gegenüber, Zweifel in diesem Punkte überhaupt noch bestehen könnten, so erschüttert nunmehr die Welt auch noch aus dem Munde der kompetentesten Persönlichkeit in England, daß die englische Regierung schon im Jahre 1912 entschlossen war, an einem europäischen Kriege an der Seite der Gegner Deutschlands unter allen Umständen teilzunehmen.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Kaiser hat die Verleihung des mecklenburgischen Militärverdienstordens zweiter und erster Klasse als Auszeichnung im Kriege angenommen.

* Infolge ungeheurer Verluste an Offizieren mußte die französische Heeresleitung die Offiziere antreiben, in der Feuerlinie mehr als bisher Deckung zu nehmen und waghalsige Angriffe nur im äußersten Notfall zu unternehmen.

* Der kleine holländische Dampfer „Nieuwland“ stieß auf der Fahrt von Goole nach Rotterdam in der Nähe der Mündung des Humbers auf eine Mine und ist gesunken.

Aus Feldpostbriefen.

Ueber ein Gefecht am 29. August

Berichtet ein Lehrer seinem Turnverein wie folgt: Am Sonnabend 6 Uhr rückten wir zurück und kamen nachts 3 Uhr in ... an. Nachdem wir etwas geruht und gegessen hatten, rückten wir am Sonntag morgen um 11 Uhr weiter über ... Am Montag nachmittag 1 Uhr stießen wir wieder auf den Feind. Und nun kam eine Schlacht zustande, bei der wir sehr viele Verluste hatten. Der Kampf fand statt in der Linie ... Wie die Schlacht genannt wird, weiß ich nicht. Die Franzosen, die sich durchweg auf die Verteidigung beschränkten, da sie zu feige sind, anzugreifen, hatten sich tapferlos in Schützengräben verschanzt. Alle Einzelheiten des Kampfes zu schildern, würde zu weit führen. Ein Gefecht war's, in dem man meinte, die Hölle sei los. Nachdem schon viele von uns verwundet oder getötet waren, unter anderen unser Leutnant, ein Vizefeldwebel der Reserve, sowie mehrere Unteroffiziere, kam der Befehl: Seltengewehre pflanzt auf! Nun ging's mit Hurra drauf los. Wir brannten ordentlich darauf, mit den Rothosen mal Auge in Auge sprechen zu können, doch diese hatten nichts Eisigeres zu tun, als Ferkelgeld zu geben. Sie zogen sich zurück, natürlich von uns tüchtig beschossen, in einen Wald,

in dem sie sich, wieder ein Zeichen ihrer Feigheit, in den fertigen Schützengräben verschanzten. Nachdem wir einen zweiten Sturmangriff gemacht hatten, zogen sie sich zurück. Ich hätte nicht gedacht, daß so alte Knaben von Reservisten und Landwehrleuten so schnell laufen könnten. Alles wurde natürlich von ihnen fortgeworfen. Viele Gefangene wurden gemacht. Eine Kompanie der Franzosen wurde bis auf 24 Mann, die sich uns ergaben, niedergemacht. Bis 8 Uhr hatte der Kampf gedauert. Jetzt trat langsam Ruhe ein. Aber nun kam für einen Menschen mit Gefäß eigentlich der schwerste Teil des Tages, die Verwundeten und Toten aufsuchen, die von der Sanitätskolonne noch nicht geholt worden waren. Das war ein Gemüht und Gestöhne, daß einem das Herz zerbrechen wollte, und manch einem von uns sind an dem Abend die Tränen gekommen. (Unser Regiment besteht fast durchweg aus Verheirateten.) Ich transportierte um 10 Uhr noch drei Verwundete anderthalb Stunden weit nach dem Hauptverbandplatz in M. Ein Schwerverwundeter, dem die rechte Hand durch einen Querschläger vollständig abgerissen war, ist unterwegs verblutet. Da ich an dem Abend nicht wieder zurückkommen konnte, da der Weg durch den Wald wegen der Franzosen zu gefährlich war, blieb ich in dem Dorf, half beim Verbünden und marschierte am anderen Morgen, 30. 5 Uhr mit dem 32. Landwehr-Regiment wieder ins Gefecht.

Aus dem Feldbrief eines Lokomotivführers.

Nicht unbedeutende Dienste leisten hinter der Front die deutschen Bahnbeamten, die mit Treue und Aufopferung die Flüge leiten, die immer neue Verstärkungen und Proviant den kämpfenden Truppen zuführen. Folgende Zeilen aus dem Feldbriefe eines Lokomotivführers, der im besten Dienste tut, zeigen, mit welcher Opferfreudigkeit diese Beamten ihren schweren Dienst verrichten:

Am 28. September bin ich von Frankreich zurückgekehrt. Sechs Tage und Nächte war ich unterwegs und habe in dieser Zeit meine Maschine nicht verlassen. Denn wenn man sich von der Bahn weg wagt, ist man seinem Schicksal überlassen. Wir müssen daher vorsichtig sein. Meine letzte Fahrt mußte ich abbrechen, als mein Kohlenvorrat zu Ende war. Ich mußte zusehen, wie ich wieder zurückkam, fand aber eine Lokomotive, die mit genügend Kohlen versehen war. Nach Deutschland hatte ich Verwundete zu fahren. Manche von diesen armen Leuten starben unterwegs. Den meisten waren die inneren Teile zertrümmert. Fünf Tote mußten in A. ausgeladen werden. Aber noch manche von den Schwerverwundeten lagen in ihren letzten Flügen. Das Schöner der armen Soldaten geht einem durch alle Glieder. Da sieht man, was der Krieg für Jammer und Elend mit sich bringt.

Auf der Lokomotive stehen immer ein paar Soldaten mit geladenem Gewehr bei uns. Die französischen Gegenden, durch die ich fahre, sehen traurig aus. Sie zeigen alle die Spuren heftiger Kämpfe. Ehemals blühende Dörfer bilden jetzt einen Schutthausen. Schlösser und Burgen sind ausgebrannt; nur die Mauern stehen noch. Aus den öden Fensterhöhlen lugt das Grauen.

Der Dienst ist nicht leicht, aber mit meiner guten Gesundheit halte ich ihn trotz meiner Jahre gut aus. Schließlich gewährt es ja auch nicht geringe Genugtuung, daß ich, obwohl ich doch schon längst die Jahre des Landsturms hinter mir habe, doch noch für das Vaterland etwas leisten kann.

Der Regen schlimmer als ein Gefecht.

Vom französischen Kriegsschauplatz schreibt ein Krieger an seine Lieben in der Heimat:

... Von dem eigentlichen Kriege habe ich Euch bis jetzt noch sehr wenig geschrieben. Das Elend, das man sieht und gesehen hat, ist unbeschreiblich. Ihr wißt wirklich nicht, wie gut Ihr es habt, daß der Feind nicht im Lande ist. Die meisten Ortschaften sind zum größten Teil verbrannt, die anderen sind geplündert. Dieses bejournen in erster Linie die Franzosen. Also Plünderung im eigenen Land! Doch auch uns treibt manchmal der Hunger dazu, in den leerstehenden Häusern zu nehmen, was man vorfindet.

Ein schrecklicher Feind ist der Regen, besonders nachts, das ist oft noch schlimmer als im Gefecht. Deren habe ich schon viele mitgemacht und bin zum Glück immer unverletzt davongekommen. Besonders oft hatten wir unter Artilleriefeuer zu leiden. Man weiß nicht, woher die Granaten und Schrapnells kommen, man muß richtig abwarten, ob man getroffen wird oder nicht. Man ist vollständig abgestumpft gegen alles. Wir haben an einem Tage sämtliche Offiziere und Feldwebel der Kompanie verloren. Die letzten vierzehn Tage haben wir ziemlich Ruhe gehabt, wurden nur einige Male von Artillerie beschossen.

Schreibt bald und schickt Schokolade, das ist die Hauptsache.

Volkswirtschaftliches.

Bergung der Kartoffelernte in Ostpreußen.

Das Landwirtschaftsministerium teilt mit, daß dort die erforderlichen Maßnahmen zur Rettung und Bergung der ostpreussischen Kartoffelernte eingehend erwogen worden sind. Die Veranlagung von Kriegsgefangenen sei leider aus Rücksichten der Landesverteidigung nicht statthaft, doch sei bereits damit begonnen, andere Arbeitskräfte, insbesondere russisch-polnische und galizische, sogenannte Saisonarbeiter, nach den ostpreussischen Kartoffelfeldern überzuführen.

Aus Stadt und Land.

** Der „Hauptmann von Köpenick“ als Kriegsfreiwilliger. Als der Krieg begann, litt es den durch seinen köpenicker Selbststreich bekanntgewordenen Schuhmacher Voigt nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Es drängte ihn, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Militärbehörde nahm ihn in die Militärverhältnisse in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

** Die russische „Fahnenbeute“ von Angerburg. In den Tagen der russischen Herrschaft in Angerburg kam ein Auto mit Fliegeroffizieren in der Entenstraße am Hause des Sattlermeisters Schledz vorüber, und da, wie sich später herausstellte, die Herren vieles aus dem Laden des Meisters „gebrauchen“ konnten, wurde behauptet, aus dem Hause sei geschossen worden. Das ganze Haus wurde nach Waffen durchsucht, und bei dieser Gelegenheit die wohlverwahrte Fahne der Sattlerinng zutage gefördert. Mit Freuden geschrei wurde sie zum Auto gebracht; wahrscheinlich wird sie als „Siegebeute“ dem Zaren vorgeführt werden.

** Unsinnsige Gerüchte. Die „Allg. Allg. Ztg.“ schreibt: Auf der rufenden Mächt der Russen nach den Kämpfen bei Tilsit am 12. und 13. September haben sich ganz erklärlicherweise einzelne versprengte russische Soldaten auf dem Lande an allen möglichen Stellen verstreut, um den preussischen Besatzern zu entkommen, von denen um die Offiziere und Popen ihnen ja immer vorgeschwätzt haben, daß sie die Gefangenen tötschlagen. Rühmlich, wenn überhaupt, haben sie sich bisher zu ernähren versucht, vielfach werden sie auch das qualende Gefühl des Hungers mit allem, was ihnen in die Hände kam, zu stillen versucht haben. Es ist selbstverständlich, daß sie jetzt, nachdem 14 Tage verfloßen sind, es vor Hunger und Verarmung nicht mehr aushalten und sich nun menschlichen Besatzungen nähern, um im Guten oder mit Gewalt sich Nahrungsmitteln zu verschaffen. So ist es z. B. Tatsache, daß in den vergangenen Tagen in der Nähe von Geadubben etwa 4 oder 7, bei Georgenburg 4 oder 5 Russen aufgetaucht sind und auch Schiffe abgegeben haben. Sie wurden aber selbstverständlich von unseren Vorposten und Patrouillen sofort aufgespürt, abgeknast oder gefangen genommen. Aus dieser Handvoll Russen ist durch unverantwortliches Ausweilen in Tilsit verbreiteten Tratsch bei Geadubben eine 700 Mann starke russische Abteilung und aus den dort Mannschaften bei Georgenburg gar die respectable Truppenmacht von 4, nach der anderen Version sogar 6 russische Armeekorps geworden. Und es soll wirklich Leute in Tilsit geben, die diesen Blödsinn glauben und (an das Aussehen gewöhnt), nicht nur schon wieder ihre eigenen Koffer packen, sondern auch andere Leute verrückt zu machen sich erdreisten.

** Auch die Eisenbahnklassen wechseln sich um. Zum Goldwechseln sind jetzt auch die Eisenbahnklassen angeregt worden. Im Bezirk der Direktion Breslau hatten die Beamten damit aus eigenem Antrieb einen Versuch gemacht, der ein überraschendes Ergebnis lieferte. In kaum zwei Wochen wurden über 155 000 Mark Goldmünzen in Papier umgewandelt und der Reichsbank zugeführt. Infolgedessen sind auch die Eisenbahnklassen in anderen Direktionsbezirken angewiesen worden, dem anerkanntswerten Beispiele der Breslauer Bediensteten zu folgen.

** Vergiftung in der Schweiz. Bei Lauterbrunnen im Berner Oberland hat sich ein Vergiftungsereignis, infolgedessen eine große Anzahl von Häusern geräumt werden mußten. Von der Murrenseite sind gewaltige Steinblöcke und Baumstämme ins Tal gerollt und haben viel Unheil angerichtet.

** 3 Vergleute durch hereinbrechende Gesteinsmassen getötet. Auf der Allgäuwerkstatt „Wernigerode“ bei Eschweiler wurden durch herabstürzende Gesteinsmassen drei Vergleute getötet und einer lebensgefährlich verletzt.

** Gefährliche Kriegsspiele der Jugend. Das kriegsähnliche Spiel unserer Jugend ist jetzt ein recht trübseliges. Man sieht die Knaben jetzt überall „Deutsch und Franzosen“ oder „Deutsche und Russen“ zu werden. Leider sind hier und da auch able Auswüchse zu verzeichnen. Besonders das Pantieren mit Waffen in Bayern sehr able Folgen haben. So schon in Weiden in Bayern ein Knabe einem anderen bei einem „Sturmangriff“ eine Revolverkugel in den Fuß, in St. Georgen bei Bayreuth schoß ein Sechzehnjähriger auf einen vierzehnjährigen Knaben mit einer Luftbüchse und traf ihn unter dem rechten Auge. Wäre der Schuß 2-3 Millimeter weiter gegangen, so wäre das Auge verloren gewesen. Kann die Kampfeslust der Jungen recht gefährlich werden, wie ein Beispiel zeigt, das aus Schwerte, der eine Ruhr gemeldet wird. Da wurde ein Knabe, der ihm jene Fahne trug, von seinen Spielgefährten, die ihm bei der Enttöpfung wollten, so arg bedrängt, daß er bei der Verteidigung seiner Fahne in die Ruhr geriet. Da er dem Schwimmen unkundig war, drohte er zu ertrinken. Nur mit Mühe konnte er noch gerettet werden. Die Eltern werden daher gut tun, auf ihre Kriegsspieler den Kinder gut acht zu geben.

** Kriegsschwinder treiben gegenwärtig in Groß-Berlin in großem Umfange ihre Unwesen. Die sich auf den Erfolg haben diejenigen Gauner, die sich auf die „Vermittlungswindler“ gelegt haben. Sie wenden sich an Personen, die durch Anzeigen Angehörige haben, die sich vor Kriegsbeginn im Auslande aufgehalten haben und seitdem vermißt werden, und erbitten unter deren Namen telegraphisch eine größere Summe Geld. In Soldatenuniform treten auch „Unterstützungsschwinder“ auf. Sie tragen gewöhnlich noch einen Arm in der Binde und erzählen den Leuten auf der Straße, wie sie im Kriege alles „erlebt“ haben und sehen können, daß sie leider jetzt aller Mittel bar seien. In Schwerte tracht besuchen Schwinderinnen Zimmerbesitzerinnen und geben an, im Auftrag des Roten Kreuzes oder irgend eines Lazarettes zu kommen, um für einen verwundeten Offizier eine Privatpflege zu suchen. Bei dieser Gelegenheit borgen sie sich unter diesem oder jenen Vorwand bares Geld und flehen außerdem, was ihnen bei der Befichtigung der Zimmer in die Hände fällt. Eine ganze Reihe dieser „Kriegsschwinder“ ist durch die Berliner Kriminalpolizei dingfest gemacht worden.

** 2500 Personen bei einem Erdbeben in Kleinasien zu Tode gekommen. Am Sonnabend gegen Mitternacht trat in Bunder und Soarta (Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben auf. Die leichtesten Erdstöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bunder und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß etwa zweitausend Personen Menschen ums Leben gekommen sind. Die Regierung und der rote Halbmond haben ein Hilfswerk eingeleitet.

Kleine Nachrichten.

Die baltische Ausstellung in Malmö, deren Besuch unter den Kriegsveteranen naturgemäß sehr gelitten hat, ist am Sonntag feierlich geschlossen worden. Der 38 Jahre alte Arbeiter Müller hat aus Eifer die 20 Jahre alte Brauereibesitzerstochter Engler in Hosenlohr durch 38 Stiche getötet und sich dann selbst mehrere Stiche beigebracht, worauf er in den Main sprang und ertrank.

Gerichtssaal.

** 8 Jahre Justizhaus für einen ungetreuen Banquier. Das Schwurgericht in Augsburg verurteilte nach fünfjähriger Verhandlung den Banquier Schellhorn aus München wegen betrügerischen Bankrotts und Depotunterschlagungen zu acht Jahren Justizhaus. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß nur sieben Jahre beantragt. Der Fall Schellhorn ist der größte und gewissenloseste der Allgäuer Banquier, dessen letzter er zur Verhandlung kam. Die Justiz trugen 1 700 000 Mark, auf die Gläubiger kam eine Quote von drei Prozent.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Hans Schweder, Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 29. September 1914.

Großer Generalstab des Feldheeres.

Im Schrapnellfeuer von Verdun.

Großes Hauptquartier, 29. September.

Endlich! Nach wochenlangem Harren und nach den schönsten Wägen über die „internierten“ Kriegsberichterstatter der deutschen Presse gemacht worden ist das erlösende Wort gefallen. Wir gehen endlich vorwärts! — sogar bis in die Feuerlinie von Verdun und das uns der erste Tag gleich die Feuerlinie gebracht hat, läßt den erfreulichen Schluß zu, daß wir uns gut mit uns selbst und so stellen uns vertrauensvoll, gemeinsam mit unseren braven Feldgrauen, von nun an unter seinen ganz besonderen Schutz.

Wir Kriegsberichterstatter faulen im Automobil

Feuerlinie um Verdun

und hatten in den letzten zwei Tagen eine Fülle wertvoller Eindrücke. Unser Weg führte diesmal über die schönsten Wägen in Belgien und darauf weiter zum zerfetzten Grenzort Longwy vorüber nach Frankreich hinein. Immer noch Süden strebend, passierten wir zunächst die Schlachtfelder um Audun le Roc, wo kürzlich drei französische Divisionen im Kampf gegen die lothringische Grenze waren, aber die unseren zurückgeschlagen wurden. Der Ort ist ein Opfer der gegenseitigen heftigen Geschütz-, Maschinengewehr- und Infanterie-Kämpfe geworden. Kein Haus mehr intakt, und was nicht zerstört oder verbrannt ist, muß jetzt zur roten Kreuz-Station umquartieren für unsere Feldgrauen herhalten. Nur der Bahnhof, der ein wichtiger Kreuzungspunkt zwischen den von Luxemburg, Lothringen und Belgien kommenden Eisenbahnlinien ist, herrscht reges Leben. Aus dem Fenster des Stationsgebäudes lehnt, mit einer Pistole bewaffnet, ein preussischer Eisenbahner in Hemdsärmeln, als wenn er niemals was anderes in seinem Leben Dienst getan hätte als ausgereutet liegen Morsestreifen, deren blaue Farbe er noch aus der französischen Zeit kennt, und von unseren Telegraphisten nachgelesen sind, um festzustellen, welche Dienstbefehle die französische Verwaltung in den letzten Tagen ihres Lebens noch erteilt hatte. In der ganzen Umgegend rauchen die Schöte großer Montanwerke, in denen wie in der benachbarten lothringischen Bergbaugewerbeindustrie zahlreiche Italiener beschäftigt sind, die ihr Heimatland neutral blieb, weiter kommen konnten. Und wie überall, wo italienische Arbeiter haufen, so haben auch die Dorfer dieser Gegend verschiedene italienische Charakteristika aufzuweisen. In erster Linie natürlich die verschiedenen „Mandolen“. Nur daß der Krieg den fröhlichen Mandolespielen in all diesen Lokalen mit einem Schläge ein Ende gemacht hat. Wir kommen dann nach Brie und nähern uns damit den

Schlachtfeldern von 1870-71.

Wichtige historische Erinnerungen werden lebendig. Wir wieder wie vor 44 Jahren stehen heute deutsche Truppen gefechtsbereit in den Städten und Dörfern, die im Fluge durchzogen. Besonders Labry ist an der Spitze zu der vor Verdun stehenden Belagerungsarmee. Ein findiger Photograph des Städtchens hat eine Pause in dem Vormarsch, um einige Gruppen aufzunehmen, die mit ihren Bildern dabei die Truppen erfreuen wollen. Wie viele von ihnen geben das Beste ihrer letzten Lebenszeichen von sich! Wir sehen Jarny, dessen stattliche Kirche ausgebrannt ist, und die Mittagsstunde auf das wundervolle französische Kriegerdenkmal am Eingange von Verdun. Während wir noch die Einzelheiten des Denkmals nachdenklich betrachten, rollen auf der Straße kommenden Landstraße Automobile mit beladenen und Gefangenen vorüber, sieht man auch Soldaten, deren Führer die blau-graue österreichische Felduniform tragen. Wir fahren nun durch die von Truppen angefüllten Ort. Hier befindet sich das Domizil des Generaldirektors der Soldaten in Verdun (Inhalt), eines Barons Wangen, der trotz seiner deutschen Abstammung im französischen Heere sein soll und der sich oben ein wunderbares buien retro geschaffen hat, heute sitzen in dem Boudoir der angedachten Baronin deutsche Offiziere tief über Karten und gebeugt, und Ordonnanz eilen geschäftig hin und her, während uns im Hauptsaal in lebensvoller Weise Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Dinge gegeben wird. Im Einklang mit den großen Operationen der deutschen Armee im Westen, die mit unseren linken Flügeln inzwischen die Gegend von Verdun erreicht hat, war ein besonderes Operationsfeld zwischen Verdun und Toul vorgezogen. Die hierfür bestimmten Kräfte stehen unter dem Oberkommando von v. Strang und haben vor etwa acht Tagen mit der Arbeit damit begonnen, daß sie ihren Hauptangriff gegen die Sperrforts der Maas

richteten, während gleichzeitig nicht unerhebliche Teile der Truppe die Maas rechts gegen Verdun und links gegen Toul sichern mußten. Sehr bald schon kam es zu erheblichen und teilweise schweren Kämpfen. Ueberall gelang es, den Gegner zu werfen, trotzdem er in beträchtlicher und auch schwere Artillerie aus Verdun und Toul zu den Kämpfen heranzog. Unsererseits waren abschnittsweise vorgegangen. Der Ostrand der Maas bildet eine natürliche Festung. Das Land nach der Mosel hin wird durch die Cote überhöht, und da diese schon vor einiger Zeit von den Franzosen in sehr geschickter Weise in mehreren Abteilungen ausgebaut wurde, so war es drüben für die jetzigen Kämpfe um Verdun und Toul durchaus vorbereitet. Mit den Schanzarbeiten ist bereits im Frühjahr begonnen

worden, was also dafür spricht, daß drüben schon zu jener Zeit mit einem baldigen Beginn der Feindseligkeiten gerechnet wurde. Die im August und dem ersten September durchgeführten Kämpfe endeten mit der Wegnahme dieser Stellungen und mit dem Wiedereinzug der unsere Planken bedrohenden Teile der Franzosen auf Toul und Verdun. Auch hierbei haben wir vergeblich — versucht, unseren Planken gefährlich zu werden. Mit der Wegnahme der Cote Lorraine ist noch nicht alles getan, sondern in den Hochwäldern droben stehen wir auf weiteren Widerstand zu rechnen. Erst jetzt haben wir erreicht, daß von Toul aus keine nennenswerten Vorstöße

mehr versucht werden. Je sicherer wir in den Planken wurden, um so schärfer konnte im Zentrum vorgegangen werden. Das artilleristische Übergewicht war sehr bald hergestellt. Die Sperrforts arbeiteten nur mit älteren Batterien, die innerhalb 24 Stunden zugedeckt wurden, so daß inzwischen das erste Sperrfort Camp de Romains bei St. Mihiel gefallen ist. Sofort haben unsere Truppen jenseits der Maas Aufstellung genommen. Da Verdun seit 1870 als Gegengewicht zu unserer stärksten Festung im Westen, Metz, kolossal ausgebaut worden ist, so wäre seine Eroberung vor allem in moralischer Beziehung außerordentlich wichtig. Die alte Zitabelle der Stadt ist längst nicht mehr der Mittelpunkt der Befestigungsanlage, sondern ihre Hauptstärke besteht in den kreisförmig auf den Bergkuppen ausgebauten Forts, die untereinander wieder durch Batterien und gedeckte Stellungen verbunden sind. Nach Süden zieht sich dann die lange Reihe der Sperrforts (St. Mihiel usw.) bis Toul, dem nach der deutschen Grenze zu Ranch vorgelagert ist.

Unser Automobil jagt die staubige Landstraße der schönen

Bergwand der Cote Lorraine

entgegen. Die sanften Höhenzüge gleichen denen des pfälzischen Haardtgebirges, und der Eindruck wird noch verstärkt durch die meistemelten Weinplantagen in der überaus fruchtbaren Ebene, die sich bis hart an den Rand des Gebirges hinziehen. Aber wo sonst um diese Zeit der Traubenreife die Winger und Wingerinnen sich tummeln, ist heute weit und breit kein lebendes Wesen zu sehen. Ganz unheimlich wirkt diese von Mensch und Tier verlassene Ebene im hellen Licht des Mittags. Ueber den grünen Höhen stehen in leuchtend gelben Farben zwei deutsche Fesselballons. Blaue und graue Rauchschwaden steigen aus den brennenden Türfern der Umgegend zum Himmel, und droben in den Wäldern wird von Zeit zu Zeit eine gelblichgraue oder dunkelbraune Wolke sichtbar, ein Zeichen dafür, daß dort oben Granaten und Schrapnells Tod und Verderben sprühen. In großen Kreisen steigt die Straße in einer tief eingeschnittenen Schlucht hinan. Wir besuchen zunächst einen Ort, wo

umere Festungsartillerie wirkt. Sie hat dort die Aufgabe, die Ausgänge von Verdun zu sperren, die im Nordwesten liegen, und da die Geschosse sehr weit tragen und die Beleuchtung an manchen Tagen, namentlich in der Regenzeit, nicht immer gut ist, so sind für die Batterie vorgeschobene Beobachter tätig. Der eine sitzt 8 Kilometer entfernt auf einem Birnbaum, der andere 8 Kilometer weit in einem Hause, das schon mitten in der Cote Lorraine steht. Beide Beobachter haben Telefonverbindung mit der Batterie, und die Leitung ist einfach von Baum zu Baum gelegt. Originell ist die „Telephonzelle“, ein in die Erde gegrabenes Loch mit einer braunen Zeltbahn darüber, in der der Telephonist, platt auf dem Bauch liegend, seinem wichtigen Amte nachgeht. Auf dem einer Wildkanzel ähnlichen Kommandoturm des Batteriefests hat man einen weiten Blick in die Cote Lorraine hinein, doch stehen den Offizieren auch noch ein mächtiges Teleskop-Instrument und ein sehr sinnreiches Observationsinstrument am Geschütz selbst zur Verfügung, durch das ich einen Blick werfen konnte. Man sah genau das 14000 Meter weit entfernte Dorf, an dessen Eingang eine große Wappel den Zielpunkt bestimmte. In demselben Augenblick kam der Befehl, das

Dorf in Brand zu schießen, weil sich dort feindliche Truppenmassen zählten. Nur zwei oder drei kurze Kommandos waren nötig, dann trachtete der Schuß, und in tausendem Fluge zog das Schrapnell dahin. Alsdann meldeten die Beobachter und außerdem eine hoch oben im Walde über dem Dorfe arbeitender Helograph den Erfolg des Geschosses. Auch die Flieger haben die Batterie stets sehr gut bedient, und die Gefährlichkeit der Batterie für den Gegner zeigt sich darin, daß dieser nicht weniger als vier Geschosse darauf gerichtet hält, die jedoch 600 Meter zu kurz einschlagen. Eine französische Batterie ist bereits durch die unfreige außer Gefecht gesetzt worden, eine zweite nach 16 Granatschüssen abgefahren. Noch weitere sieben Schuß erdbrachten, während die Batterie bewunderten, dann ging es zurück. Bald gerieten wir wiederum in ungewohnt lange Munitions- und Proviantkolonnen und konnten wieder die außerordentliche Präzision in der Leitung dieser großen Wagenzüge bewundern. Auch ein Feldlazarett sahen wir hier zum ersten Male in Tätigkeit und merken nun, daß wir der Feuerlinie ganz nahegerückt sind. Abermals geht es steil einen Waldweg hinauf, und als wir auf der Höhe angekommen sind, schwebt gerade über uns einer der Fesselballons, dessen Kommando ein Hannoverischer Offizier mit dem Gibraltarbande am Arm führt. Er erzählt uns, daß auf der Straße, wo wir einen Augenblick halten, gestern nachmittag noch heiß um den Besitz des Waldes gekämpft worden ist, und daß die Franzosen dabei mit großer Bravour vorgehen. Sie stürmten sogar mit dem Bajonett an, erhielten aber ein so vernichtendes Infanteriefeuer, daß sie in Reihen hingemäht wurden. Wir sehen auch noch zahlreiche grauenhafte Spuren des Kampfes und das Feldlazarett in voller Tätigkeit. Sehr interessant ist es, wie die Lustschifferabteilung den Ballon durch den dazugehörenden Ballonwagen hin und her bewegt, um ihn dadurch vor feindlichem Feuer zu schützen. Mehrmals explodieren in allerhöchster Nähe des Ballons Schrapnells, und so faulen wir tiefer in den Wald hinein, um schnell noch einer dort aufgestellten größeren Batterie einen Besuch abzustatten. Man hatte uns schon vorher erzählt, daß sie auf die Forts von Verdun ein vorzügliches Feuer unterhalte und auf den Zentimeter genau treffe. Rechts und links am Waldrande stoßen wir auch sehr bald auf Bedienungsmannschaften, und es fällt uns zunächst auch gar nicht auf, daß die deutsche Infanterie tiefer im Walde oder doch hart an die Wegbäume gedrückt dasitzt. Kaum aber haben wir die Automobile verlassen, als etwa 50 Schritte von uns entfernt ein Schrapnell dicht an der Chaussee zwischen ein paar hohen Büchen einschlägt und diese hoch in die Luft wirft. Gleich darauf geht es wieder hui — hui — hui durch die Baumwipfel, und abermals

prasselt ein Geschöppel herab. Nun wird uns die Situation mit einem Schlage klar, zumal die Batterie von ihren Mannschaften ebenfalls verlassen ist. Der Feind hat die Stellung ausgenutzt und überschüttet nun diese und den dahinterstehenden Fesselballon mit Schrapnell- und Granatfeuer. Däselnd sagt der mich begleitende Kollege, ein alter Hauptmann: „Ja, das ist der Krieg!“ Aber da stoßt sein Fuß, und sein Gesicht wird ernst, denn unmittelbar vor ihm liegen zwei brave Feldgrauen zum letzten Schlummer hingestreckt, und mitleidige Wäntel

berhüllen das Gesicht. Die Kameraden haben noch Zeit gehabt, sie zu bestatten, und sie sind ja auch nicht die einzigen, die heute ihr Leben für das Vaterland hergeben mußten. Nachdem wir das schaurige Singen in den Ästen etwa eine halbe Stunde lang mitgehört hatten, fuhren wir zum nächsten Dorf. Am Ausgang desselben halten wir einen Augenblick und sehen, wie der Fesselballon mit großer Schnelligkeit heruntergezogen wird, während gleichzeitig über ihm vier bis fünf der charakteristischen braunroten Wäntel sichtbar werden, die das Plagen eines Schrapnells ankündigen. Gleichzeitig kommt in elegantem Gleitfluge ein deutscher Flieger herunter, dem die Sache da oben inzwischen auch ein bißchen zu bunt geworden war. Wir sind also im Augenblick der höchsten Gefahr dem feindlichen Geschützfeuer entronnen und trotz alledem glücklich darüber, die Feuertäufel in diesem Weltkriege erhalten zu haben. Und wie merkwürdig! Während wir noch aufgeregt über das große Erlebnis sprechen, passieren wir das Dorf, in dem die Reserven unter Gewehr stehen. Über die Leute tun, als wenn sie zu einem Feste gingen und beschämen uns durch die völlige Unbesinnlichkeit, mit der sie ihrem Schicksal entgegengehen. Sie scherzen und plaudern mit den noch vorhandenen Bewohnern des halbzerstörten Dorfes, lassen sich Wein geben und grüßen fröhlich zu uns herüber.

Im roten Lichte der untergehenden Herbstsonne fahren wir bald darauf durch das

Dorf Gravelotte

wo Kaiser Wilhelm I. in der Nacht vom 18. zum 19. August 1870 in einem niedrigen einstöckigen Bauernhaus wohnte, wovon heute eine Gedenktafel Zeugnis ablegt. Das Haus ist später für die kaiserliche Familie angekauft worden, und in dem von rührender Einfachheit zeugenden Schlafzimmer, in dem noch heute das mit einem großgeblühten Ueberzug verhehene große Bauernbett steht, in welchem der Kaiser damals schlief, hängt eine photographische Gesamtaufnahme der Mitglieder unseres Kaiserhauses, die die eigenhändige Unterschrift Kaiser Wilhelms II. trägt. Im Vordergrund des Bildes sitzt die jetzige Herzogin von Braunschweig im kurzen Kinderkleide, und die heute im Felde stehenden Söhne des Kaisers tragen noch die marinedblauen Knabenanzüge ihrer Kinderzeit. Auch dieses Haus ist beziehungsweise nicht von der Einquartierung verschont geblieben, die überall in der Umgegend große Ansprüche an die Bewohner stellt. In dem kaiserlichen Wohnzimmer haust heute der Hauptmann irgendeines Landwehr-Regiments, und in der Bodenkammer ist eine große Strohschütte für einige Tücheln braver Landwehrmänner hergerichtet. Auch Siemens und Moltes Wohnzimmer der damaligen Zeit sind durch Gedenktafeln kenntlich gemacht. Von Gravelotte aus passieren wir die berühmte Mance-Schlucht, durch die gerade eine lange Proviantkolonne zieht. Auf dem Boß des Wagens sitzen biedere lothringische Bauern als Kutscher. Auch in Blonville herrscht reges militärisches Leben, und mancher brave Reitermann benützt die Gelegenheit, um in der Abenddämmerung noch die es und jenes Kriegerdenkmal aus der großen Zeit der Reichsgründung nachdenklich zu betrachten. Wir passieren noch die gewaltigen Anlagen des Forts Kaiserin, und dann schimmern die Dächer von Metz im Tale. Wir sind für heute am Ziele!

Großes Hauptquartier, 29. September.

Ein wundervoller Herbstmorgen liegt über der schönen alten Feste Metz am grünen Moselstrand. Hoch leuchtet das dunkelgelbe filigrane Turmwerk der ehrwürdigen Kathedrale über dem Häusermeer von Metz. Auf der Esplanade flaniert das Jungmädchenvolk der Stadt, wie wenn sie im tiefsten Frieden läge, und auf dem Kaiser Wilhelm-Platz werden wie immer fleißig Rekruten gedribelt. Aber ab und zu dröhnt ein dumpfes Rollen aus der Richtung von Verdun herüber und zeigt den Bewohnern, daß der Friede auch dieser Stadt ein trügerischer ist. Die moderne Festungstechnik hat es mit sich gebracht, daß die Städte selbst fast unberührt von dem kriegerischen Leben und Treiben bleiben. Aber in der alten

Soldatenstadt Metz

wo schon im Frieden ungefähr 25000 Mann fast aller deutscher Truppengattungen liegen, und jetzt eine große Einquartierung dazu kommt, ist es selbstverständlich, daß jeder, auch der geringste Einwohner ganz im Banne der großen Ereignisse lebt, die sich fast unterhalb der Forts unserer größten deutschen Festung Metz im Westen des Reiches abspielen. Wie mag es jetzt ringsum auf den hohen Höhen von Metz aussehen, auf denen die Belagerung Tag und Nacht auf dem Posten sein muß, um im Falle der Gefahr die gewaltigen Feuerschlünde nach allen Richtungen spielen zu lassen. Hoch oben im blauen Aether zieht ein kühner Flieger seine Kreise, um dann in fast 2000 Metern Höhe in der Richtung nach Verdun davonzuweichen. Unser Automobil bahnt sich mit Mühe einen Weg durch die Truppenmassen, welche schon in dieser frühen Morgenstunde durch die Stadt marschieren. Wir besuchen zunächst das historische Schloß Fredrich, wo 1870, auch an einem Septembertage, die Kapitulationsverhandlungen wegen der Uebergabe von Metz gepflogen wurden. In dem schönen alten Park sammeln sich bereits die Vögel zur Abreise nach dem Süden und die lustig zwitschernden Schwärme scheinen in der kühlen, frischen Herbstluft einen großen Flugwettbewerb auszufechten. Ueber Metz mit seinen Champagnerweingärten und den stattlichen Reben einer mächtigen römischen Wasserleitung führt unser Weg durch Gorze wieder nach Verdun zu. Die Franzosen haben auch eine große Anzahl schwerer Geschütze, sogar Marinegeschütze, herangeschafft, und so sind die weiteren Kämpfe, denen wir heute wiederum beizuhelfen dürfen, doppelt interessant geworden. Es muß sich nun herausstellen, welche Artillerie das Uebergewicht hat. Aber wir vertrauen nach wie vor auf unsere schwere Artillerie, deren gewaltige Detonationen wir schon auf der Fahrt über die Höhen von Gorze gehört hatten. Die ganze Fahrt gestattet einen tiefen Einblick in die wichtige jahrzehntelange Arbeit des Grafen Haefeler um Metz herum. In den Orten, die wir passieren, liegen Proviantkolonnen mit den denkbar verschiedensten Gefährten aus dem schönen Pfälzerlande. Da liest man die Namen bekannter großer Firmen aus Ludwigshafen, Kaiserslautern, Pirmasens, Landau, Speyer und Neustadt an der Haardt. Und bei dem Gedanken an das edle Gut in den Kellern von Neustadt, Fort und Deidesheim läuft einem auch hier zwischen den Nebenhügeln der Cote Lorraine das Wasser im Munde zusammen. Die

Wahern haben vor Verdun

große Ehre eingeernt, denn ihnen ist die Erröhrung eines wichtigen Forts bereits gelungen, und es ist nur eine Frage der Zeit, wenn auch die übrigen in unserem Besitz übergeben werden. Eine wertvolle Unterstützung haben sie durch unsere Flieger erfahren, die trotz des Regens ganz wunderbar gelungene Aufnahmen von den verschiedenen Forts in den letzten Tagen nach Hause gebracht haben. Man sieht auf den Bildern, obwohl sie

Tränen in den Augen

rund 2000 Schiffe abgegeben

Wir sollen ganz in die Gefechtslinie

einen lauten, kurzen Knall. Eine gelblich-braune Wolke zieht langsam über uns hinweg. Da — ein zweites Aufblitzen drüben, und nun geht es: Hui, hui, hui! Wieder ein Schuß auf uns, und diesmal ein Schrapnell. Mit kurzem Knall explodiert es linker Hand, aber Reste fliegen auch zu uns herüber. Da das Geschick gerade auf unsere kleine Gruppe immer noch stärker wird, so schlen es klar zu sein, das man uns drüben entdeckt und uns für Mitglieder eines Stabes hält. So ziehen wir es vor, den gefährlichen Punkt bald zu verlassen. Wie gefährlich die Sache aber geworden war, erfahren wir erst unten auf der Landstraße. Denn da war inzwischen ein bayerisches Militärauto vorbeigefahren, unsere Herren hatten noch hinübergegrüßt, in demselben Augenblick aber war auch schon ein Schrapnellstück in das Vorderteil des Wagens eingeschlagen und hatte dieses vollständig zerstört, so daß ein anderer Wagen requiriert werden mußte. Die Franzosen hatten richtig kalkuliert, daß die Straße stark befahren und ihre Beschädigung sich daher wohl lohnen würde. Auf der Rückfahrt sahen wir die aus den beschossenen Dörfern flüchtenden Bewohner, und wieder padte uns

der Menschheit ganzer Kammer

P a u l S c h w e d e r, Kriegsberichterstatter.

Aus der Not der Zeit geboren.

Die Post macht also jetzt zirka eine Woche lang, vom 5.—11. Oktober, mit den Feldpost-Briefpaketen eine Probe mit dem 1-Kilo-Paket. Offenlich fällt diese so aus, daß die Ueberführung in den allgemeinen Postbetrieb nur eine Frage der Zeit ist.

Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung hin gesichert werden können. Alle Verwundeten

Natürlich ist der Transport in den Güterwägen immer bequem gewesen. Aber es war besser, wir hätten die Leichtverwundeten dabeim in guter Pflege und Ebnut, als daß sie draußen in verfallenen Häusern lagen und mit mangelhafter Verpflegung auskommen mußten. Ich betone: der Transport ist gut gegangen, die Soldaten sind fast auf allen Stationen verpflegt worden. 9000 Verletzte liegen im Felde und eine ungeheure Zahl ist in der Heimat in Krankenhäusern und Lazaretten tätig.

— Als der Großherzog von Oldenburg das Gefährliche zu erwarb, das erzählt nach dem „Hann. Kurier“ ein Bericht von anderen folgendermaßen: „Es war ein heißes Ringen bei W. . . Die Oldenburger lagen stundenlang im heftigsten Artilleriefeuer, und der Feind befand sich in der Uebermacht. Immer näher rückten die Franzosen uns auf dem Felz, und der Hagel von Geschossen, der uns um die Ohren schlug, lichtete unsere Reihen immer mehr. Niemand weiß selbst nicht, ob eine feindliche Mütze in Zählfeuert oder ob die Maschinengewehre des Feindes in Zählfeuert schossen — begannen einzelne Gruppen der Unseren zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten ein unser Großherzog im Auto angefahren, flog aus, entließ unser Großherzog im Auto angefahren, flog aus, entließ einem Verwundeten das Gewehr, und führte mit dem Auf- Donnerwetter, Kerls, wollt Ihr wohl vorrücken! uns allen im heftigsten Regengießen voran. Im Sprünge folgten wir unserm tapferen Führer und gelangten in eine Mäule, die uns vorzüglich Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes kräftig abgeschlagen. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schützengrube und feuerte selbst kräftig mit.“

Hindenburg und die schöne Literatur. Aus dem
 wird der Frankfurter Zeitung folgendes mitgeteilt: Vor
 vierzig Jahren war Hindenburg Oberst und Regiments-
 commandeur in Oldenburg. Dort wurde er erfucht, einen
 Gesellschaften zur Veranstaltung eines Dichterabends beizu-
 treten. Er lehnte das Ersuchen ab, und zwar mit der
 öffentlichen Begründung, daß er seit seiner Abtheilung nie
 in den Buch der schönen Literatur in Händen gefaßt habe.
 Er würde es als eine Art Unehrlichkeit empfinden, wenn
 er seinen Namen einer Sache widmen sollte, von der er
 nichts verstehe. Das Studium der Kriegskunst ist er Tag und
 Nacht für nichts anderes Zeit finde. — Der Wirth der
 Frankfurter Zeitung fügt hinzu: „Wir können nur
 sagen: Gott sei Dank, daß dem so ist; denn mit der Kennt-
 nis der schönen Literatur wird keine Russen zu schlagen.“

— Der Sonntag eines Feldgeistlichen. Bericht über einen Feldgeistlicher gibt der Köln. Volkszeitg. Bericht war an diesem Sonntag im Kriege. Gottesdienst zu halten war an diesem Tage wegen des andauernden Kampfes unmöglich. Der Geistliche schreibt: „Als die Verwundeten alle versorgt waren, gingen wir auf den Kirchhof morgens 1 Uhr und gruben beim Schein einer Kerze ein Soldatengrab. Um 2 habe dabei mit Hade und Schaufel mitgeholfen. Um 3 Uhr kamen wir zur Ruhe. In meinem Himmer lag ein Soldat auf dem Sofa mit geladenem Gewehr. Im Schützengraben standen wir auf, um die drei Toten im Schützengraben zu holen, vier Sanitätsfeldsoldaten und ich. Als wir auf die Höhe kamen, mußten wir wieder zurück. Es war furchtbar Wetter. Die Franzosen schossen bereits herüber aus unseren Vorposten. Die zwei Toten, die im Schulhaus lagen, wurden nun in Zelttücher eingewickelt, nachdem ich den Tod konstatiert hatte (ein Arzt oder Leichenschauer war nicht da). Wir brachten sie zum Friedhof ob dem Schulhaus. Einige Soldaten von der bayerischen Brigade zogen mit. Die Beerdigung wurde kurz gehalten. Aber doch dabei noch keine Beerdigung vorgenommen, die so ernst und weihnachtlich war. Die Soldaten beteten mit mir das Vaterunser. Als ich das Gebet sprach für die verstorbenen Helden, weinten die umstehenden Soldaten. Ich machte die Vermonie mit dem Kreuz und der Erdschaufel. Jeder der Soldaten warf ebenfalls eine Schaufel Erde ins Grab. Dann schaukelten wir die Erde hinunter, wobei ich mir mit half, steckte das Kreuz hinein, auf welches wir mit Blausäure die Namen schrieben, pflückten einige Blumen und Eschen und streuten sie auf das Grab. Die Tochter des Lehrers brachte noch einen Blumenkranz, den ich auf das Grab legte. Ein letztes „Herr gib ihnen die Ruhe“ und wir richteten uns, um zu unserem Bataillon zu kommen, das drei Stunden entfernt Stellung genommen hatte. Um 12 Uhr mittags kamen wir dort an, durchmüht, hungrig, durstig und schläfrig; doch wir fanden ein gutes Quartier bei freundlichen Leuten. Das war ein Sonntag am 13. September 1914!“

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessloch

Verantwortlich: Adam Etienne,
„Rotations-Tintenlöscher „Triumph“
Stück 1.25 u. 1.50 Mk. empfiehlt Adam Etienne, Oestrich.